

Chautilly, 2. Sept 29.

Mein lieber König,

wenn wird es hier sehr ruhig, so still, dass  
man fürchtet, aus der Stille, die man er-  
scheint, könne ein Vacuum werden. Un-  
ser Freund Helmut ist (nach einigen klei-  
nen Incidents, die bei ihm Reisen vor-  
anzuführen und folgen) nach St. Moritz ge-  
wisser Eltern Gefahren. Marie Phrosche  
trifft einen 14 tägigen Urlaub nach Gits-  
baten<sup>an</sup> u. ich irre so ohne Gedanken durch  
die finstern u. weiß nicht recht, was ich  
mit mir anfangen soll. Die erste Jah-  
reshälfte war ja reichlich atmosphärisch  
gestört durch die Ausdehnungen eines  
Charakters, denen Infamie aus erst  
jetzt anfangen <sup>ist</sup>. Aber auch in diesem  
Falle scheint sich die banale Nihilistik-

# Briefe an Richard Möring

## Einleitung

Richard Möring, der unter dem Pseudonym Peter Gan publizierte, begann, nachdem er als Leutnant im Ersten Weltkrieg vor allem auf dem Balkan stationiert war, ein Jurastudium.<sup>1</sup> Daran schlossen sich Studien in Anglistik und Philosophie an. 1925 erschien nach einer Romreise seine erste Publikation. 1927 ließ er sich für zwei Jahre als Korrespondent der *Frankfurter Zeitung* in Paris nieder, wo er Uhde und Kolle kennenlernte. Vermutlich war eine Ausstellung, von deren Ablauf Uhde im ersten Brief spricht, der Beginn der Bekanntschaft. Nach Mörings Rückkehr nach Deutschland setzte dessen Korrespondenz mit Uhde (und Kolle) ein. Da Uhde im zweiten erhaltenen Brief davon schreibt, dass er mit Möring »praktisch etwas zusammen machen« möchte, dürfte die Bekanntschaft damals noch nicht so alt gewesen sein.

Zurück in Deutschland lebte Möring meist in Hamburg oder Berlin. Immer wieder fragte Uhde ihn nach Neuigkeiten aus dem Kulturleben der Hauptstadt oder erkundigte sich nach Bildersendungen, die er nach Hamburg geschickt hatte. Möring lebte von seinen Übersetzungen aus dem Französischen und später auch aus dem Englischen. Mit dem Atlantis-Verlag, er war dort ab 1929 redaktioneller Mitarbeiter der Zeitschrift *Atlantis*, hatte sich für ihn eine Möglichkeit ergeben, Gedichtbände zu publizieren. 1935 erschien die Gedichtsammlung *Windrose* und sein einziger Prosaband *Von Gott und der Welt*. Als Lektor war er ebenfalls im Berliner Fischer-Verlag tätig. Darüber hinaus war er Mitglied in der Reichskammer der bildenden Künste.<sup>2</sup>

Mit Wilhelm Uhde hatte er einen Geschäftspartner und Freund gefunden, als dessen Agent er tätig war. Möring sammelte selbst, wobei er häufig Bilder durch neu erworbene ersetzte. Da sich keine Briefe an Möring aus der Zeit zwischen 1935 und 1938 erhalten haben, ist Verlust hierfür die naheliegende Erklärung, denn von einem Abbruch der Freundschaft ist nicht auszugehen. Im November 1938 musste Möring aus Deutschland fliehen. Sein in der Speditionsfirma Knauer in Berlin eingelagerter Besitz, wozu auch die Bilder zählten, ging durch Kriegseinwirkungen verloren.<sup>3</sup> Dazu gehörte das in den Briefen erwähnte Bild von Séraphine Louis, die sogenannten *Ostereier*. Nicht zu diesen Kriegsverlusten gehörte das Hamburger Bild *La Séraphine bleue*, das Möring wohl mit Blick auf die schwieriger werdende politische Lage rechtzeitig verkauft hatte. Die Beziehung zu Uhde wurde durch den Krieg und die prekäre Situation im besetzten und kollaborierenden Teil

---

1 Friedhelm Kemp, »Möring, Richard« in: *Neue Deutsche Biographie* 17 (1994), S. 676 f.

2 Freundlicher Hinweis von Ute Haug, Hamburger Kunsthalle.

3 Freundlicher Hinweis von Ute Haug, Hamburger Kunsthalle.

Frankreichs immer wieder unterbrochen. Möring war ab 1940 – mit Unterbrechungen<sup>4</sup> – im Lager in Gurs interniert. 1942 gelang ihm die Flucht nach Madrid. Erst nach dem Krieg, als Möring erneut in Paris lebte, konnten beide an die Vorkriegszeit anknüpfen. Möring war es, der Uhde bis zu dessen Lebensende begleitete.

Nach dem Tod Uhdes erschien in der *Umschau* ein Nachruf Mörings auf Uhde.<sup>5</sup> Der Hamburger Sammler »naiver« Kunst, Rolf Italiaander, interviewte Möring 1974 zu den Anfängen der »naiven« Kunst und Uhdes Rolle bei der Vermittlung.<sup>6</sup>

MW

## Introduction

Richard Möring est un écrivain publiant sous le pseudonyme de Peter Gan. Il débute des études de droit après avoir servi en tant que lieutenant durant la Première Guerre mondiale, principalement dans les Balkans.<sup>7</sup> Suivent des études d'anglais et de philosophie. Après un voyage à Rome, il publie son premier livre en 1925. En 1927, il s'installe à Paris durant deux ans comme correspondant de la *Frankfurter Zeitung*. C'est là qu'il fait connaissance avec Uhde et Kolle. Il est probable qu'ils se rencontrent lors d'une exposition non identifiée à laquelle Uhde fait référence dans sa première lettre et où Möring semble avoir été prêteur. Après le retour de Möring en Allemagne commence sa correspondance avec Uhde (et Kolle). Le fait que Uhde ait écrit, dans sa deuxième lettre conservée, qu'il souhaitait « faire quelque chose de manière concrète » avec Möring, semble indiquer qu'ils ne se connaissent pas encore depuis très longtemps.

En Allemagne, Möring vit entre Hambourg et Berlin. Régulièrement, Uhde lui demande des nouvelles de la vie culturelle de la capitale, ou bien il se renseigne sur des envois de tableaux à destination de Hambourg. Möring vit de ses traductions du français, plus tard de l'anglais. Aux éditions *Atlantis*, dont il est collaborateur depuis 1929 et rédacteur au journal du même nom, il fait paraître des recueils de poésies. En 1935, paraît ainsi *Windrose* et un autre recueil en prose *Von Gott und der Welt*. Il est également lecteur pour les éditions berlinoises Fischer et membre de la chambre des Beaux-Arts du Reich.<sup>8</sup>

4 Siehe hierzu den Briefwechsel zwischen Uhde und Hürlimann (S. 161–218). Möring hatte von Gurs aus immer wieder die Möglichkeit, die Geschwister Uhde in ihrem Exil in Südfrankreich zu besuchen.

5 Peter Gan, »Nachruf auf Wilhelm Uhde«, in: *Die Umschau*, Jg. 3, Heft 1, 1948, S. 81–83, siehe auch ders., »Wilhelm Uhde und die modernen Primitiven«, in: *Du. Kulturelle Monatsschrift*, Jg. 12, Heft 2, 1952, S. 20f.

6 Rolf Italiaander, »Richard Möring. Gespräch über die Anfänge der naiven Kunst«, in: *Berichte. Freie Akademie der Künste in Hamburg*, 1973/74, S. 43–47.

7 Voir note 1.

8 Nous sommes reconnaissants à Ute Haug, Kunsthalle de Hambourg, pour ce renseignement.

En Wilhelm Uhde il trouve un associé et un ami, à qui il sert d'agent pour des ventes en Allemagne. Möring possède sa propre collection, qu'il renouvelle sans cesse par les toiles récemment acquises. Aucune lettre adressée à Möring entre 1935 et 1938 n'est conservée. Le plus plausible est que ces lettres ont été perdues, il est peu probable qu'ils se soient brouillés.

En novembre 1938, Möring doit fuir l'Allemagne. Ses biens, parmi lesquels sa collection de tableaux, sont déposés auprès de l'entreprise de transport Knauer à Berlin, ils disparaissent pendant la guerre.<sup>9</sup> Un tableau de Séraphine Louis, mentionné dans les lettres, les *Ostereier* (œufs de Pâques) faisait partie du lot. Un tableau de Hambourg, *La Seraphine bleue*, a pu être vendu par Möring juste avant ces événements. La relation avec Uhde subit des interruptions à cause de la Guerre. Möring est interné par intermittences à partir de 1940 au camp de Gurs.<sup>10</sup> En 1942, il parvient à fuir vers Madrid. Ce n'est qu'après la guerre, lorsque Möring vit de nouveau à Paris, que les deux amis peuvent renouer avec l'époque d'avant-guerre. Möring fut ainsi un des amis les plus fidèles de Uhde jusqu'à sa disparition.

Après la mort de Uhde, Möring écrit sa notice nécrologique pour le journal *Die Umschau*.<sup>11</sup> Des années plus tard, en 1974, le collectionneur d'art naïf hambourgeois Rolf Italiaander publie un entretien avec Möring dans lequel il l'interroge sur les débuts de l'art naïf et le rôle de Uhde dans sa transmission.<sup>12</sup>

YG

---

9 Nous sommes reconnaissants à Ute Haug, Kunsthalle de Hambourg, pour ce renseignement.

10 Voir la correspondance entre Uhde et Hürlimann (pp. 161–218). À partir de Gurs, Möring avait de temps à autre la possibilité de rendre visite à la fratrie des Uhde, en exil dans le sud de la France.

11 Peter Gan, « Nachruf auf Wilhelm Uhde », dans *Die Umschau*, 3/1, 1948, p. 81–83; id., « Wilhelm Uhde und die modernen Primitiven », dans *Du. Kulturelle Monatsschrift*, 12/2, 1952, p. 20s.

12 Rolf Italiaander, « Richard Möring. Gespräch über die Anfänge der naiven Kunst », dans *Berichte. Freie Akademie der Künste in Hamburg*, 1973/1974, pp. 43–47.

**M 1 – 1929.06.10.**

W. UHDE<sup>13</sup>

Chantilly, den 10. Juni 1929.

6, PLACE DE L'HOSPICE CONDÉ  
CHANTILLY (OISE)  
Tél : 161

Mein lieber Möring!

In aller Eile nur dieses: die Ausstellung ist in einigen Tagen zu Ende und ich wollte fragen, ob Sie einen bestimmten Packer und Spediteur im Auge haben, an den ich die Bilder übergebe, oder soll ich sie durch das Haus Pottier senden lassen?

Wie Sie aus der Anlage sehen, haben gerade Ihre Bilder in der kleinen Ausstellung die grösste Beachtung gefunden.

Gestern frühstückten bei mir Professor Glaser und Frau und Meier-Graefe. Bombois, Vivin und Séraphine entzogen sich ihrem Verstehen, dagegen hatten sie von Kolle einen ausserordentlich guten und starken Eindruck und regten dringend eine Ausstellung in Berlin an.

Diese alles in grösster Eile. Ich schreibe Ihnen nächster Tage einen guten richtigen Brief.

Herzlichst der Ihre

Uhde

p.s. Waren Sie so gut Herrn Tillmann um die Uebersendung der 500.– M. zu bitten?<sup>14</sup>

Schönen Gruß!

Die Sekretärin.<sup>15</sup>

Mille fois bons souvenirs, dear ! Ce n'est pas par méchanceté que je ne fasse signe. – Love and labor m'ont pris. Je vais du reste excessivement bien – À bientôt sincerely yours WHR<sup>16</sup>

---

13 Uhde benutzt nur im 1., 5., 6. u. 8. Brief sein Briefpapier mit gedrucktem Adresskopf.

14 Tillmann sammelte ostindische Kunst. Was Uhde ihm, sofern es sich hier tatsächlich um den Hamburger Bankier Georg Tillmann handelt, verkauft haben könnte, ist nicht bekannt (freundlicher Hinweis von Ute Haug, Hamburger Kunsthalle).

15 Zum getippten Brief dieser in Sütterlin hinzugefügter Gruß (Bleistift), vermutlich von Anne-Marie Uhde.

16 Auf der gegenüberliegenden Seite steht dieser handschriftliche Gruß (Bleistift), vielleicht von Kolle. WHR ist nicht eindeutig zu entziffern.

**M 2 – 1929.08.02.**

Chantilly, 2. August 29.

Mein lieber Möring,

nun wird es hier sehr ruhig, so still, dass man fürchtet, aus der Stille, die man ersehnte, könne ein Vacuum werden. Unser Freund Helmut ist (nach einigen kleinen incidents, die bei ihm Reisen vorangehen und folgen) nach St. Moritz zu seinen Eltern gefahren. Meine Schwester tritt einen 14tägigen Urlaub nach Wiesbaden an<sup>17</sup> u. ich irre so ohne Gedanken durch die Zimmer u. weiss nicht recht, was ich mit mir anfangen soll. Die erste Jahreshälfte war ja reichlich atmosphärisch gestört durch die Ausdünstungen eines Charakters, dessen Infamie uns erst jetzt aufgegangen ist. Aber auch in diesem Falle scheint sich die banale Reiterstück- [1/2] Weisheit<sup>18</sup> zu bewahrheiten, dass die Tugend siegt und die Gemeinheit an sich selbst erstickt.

Ich warte nun hier in völliger Einsamkeit ruhig ab, bis die rythmischen Wellen des Lebens wiederkehren u. mich weitertragen. Es bleibt ja für mich noch immer allerlei zu tun. Ein kleines Buch zunächst. Sodann werden hier und bei Ihnen drüben neue Zeitschriften gegründet u. da will ich etwas mitarbeiten.

Wir werden auch daran denken müssen, unsere freundschaftliche Beziehung Früchte tragen zu lassen. Sie können sich denken, dass es mich sehr freute, von Ihnen zu hören, dass Bombois und Vivin in der Nationalgalerie ausgestellt werden.<sup>19</sup> (Bitte teilen Sie mir mit, sobald es eintritt, damit ich Freunde aufmerksam machen [2/3] kann. – Dass die bei weitem grössere Angelegenheit »Kolle« und die bei weitem grösste deutsche, die es nach Corinth gibt, dort nicht verstanden wird, wundert mich nicht. Es handelt sich hier um wundervolle Malerei. Dass die Leute, die die lose Verbindung von Leinwand und minderwertiger Farbe (Heckel, Pechstein u.s.w.) bewunderten, für das, was Malerei ist, völlig den Sinn verloren, ist nur natürlich. Und da sie die heutige deutsche Kunst nur als metaphysisches Getue u. faustische Fratze erlebten

---

17 Anne-Marie Uhde wird dort Freunde besucht haben. Bevor sie nach dem Krieg nach Paris zog, lebte sie mit ihrer Mutter (gest. 1922) in Wiesbaden.

18 Am Rand ein Fragezeichen und das Wort »Reiterstück« unterstrichen (beides Bleistift, wohl von der Hand Mörings).

19 Die Nationalgalerie hatte unter Justis Leitung das oberste Stockwerk der Ausstellungsfläche als Wechselausstellungsfläche für Gegenwartskunst im Kronprinzenpalais reserviert. Die Bilder Joachim Ringelnatz' »hängen als Gegenstück zu denen der französischen »Primitiven« Vivin und Bombois, die zum Ärger mancher Leute immer noch als Leihgaben ausgestellt sind« (Alfred Hentzen, »Neu erworbene Gemälde im Kronprinzen-Palais«, in: *Museum der Gegenwart*, Jg. 3, Heft 4, 1933, S. 156). Nach Auskunft der Findbücher in der Nationalgalerie forderte Uhde am 25. Februar 1933 ein Gemälde Bombois' (*Angelnde Frauen am Flussufer*) zurück, per »Eilfracht«, wie er vermerkte (SMB-ZA, I\_NG 859, Bl. 28ff). Da er im Brief an die Nationalgalerie erwähnt, Möring habe ihm empfohlen, sich an die Nationalgalerie zu wenden, ist es möglich, dass das Bild 1929 oder kurz danach von Möring ausgeliehen wurde und Möring – 1933 – versuchte, das Bild in Paris (über Uhde) zu verkaufen.

(Beckmann u.s.w.)<sup>20</sup>, kann sie die wahre und grosse Tragik des Erlebens im Werke Kolles nicht berühren. Es ist auch nicht richtig, dass sein Zerwürfnis mit dem Leben ihn nicht Vollkommenes realisieren [3/4] lassen. Gerade jenes »Zerwürfnis«, wenn Sie es so nennen wollen, ist ein ungeheures Agens (wie bei Verlaine, bei Baudelaire, bei Géricault!) zu intensiv lebendigen, tragisch gefärbten Kosmen zu gelangen, die in sich völlig harmonisch sind.

Gerade jetzt stehen einige neue Bilder von ihm vor mir, die das bestätigen. In Paris sieht man es von Tag zu Tag mehr ein. Aber auch Leute, die aus Deutschland kommen, fangen an es zu erkennen. Ich schrieb Ihnen wohl, dass Meier-Graefe und Prof. Glaser von Bombois u. Vivin völlig unberührt blieben (ich bin daran gewöhnt, dass die meisten Leute nur einen meiner Maler anerkennen), aber von Kolle sehr [4/5] stark beeindruckt waren und zu einer Ausstellung in Berlin rieten. Auch von einem Dr. Rothmann (Galerie Viktoriastr. 2) schrieb ich Ihnen wohl, der ein grosses Gefühl für Kunst hat, dass er mehrere Bilder von K.[olle] kaufte.

Ich bin sehr glücklich, in Ihnen einen Mitkämpfer zu haben. Lassen Sie uns Beide in den nächsten 14 Tagen etwas darüber nachdenken, ob u. wie wir praktisch etwas zusammen machen können.

Heute bin ich – von so vielem! – noch zu ermüdet, um Vorschläge zu machen. Aber sprechen wir gegen Mitte od. Ende dieses Monats einmal darüber. Es wäre auch gut, wenn Sie schon einmal Fühlung nähmen mit [5/6] ein paar Leuten. Sie können sich auf mich als Ihren Freund berufen, wenn Sie zunächst zu folgenden Leuten gehen:

Dr. Rothmann Victoriast. 2

Hans Simon (Kolle, Bombois, Vivin) Olivaerplatz 5/6.

Mit den herzlichsten Grüßen, mein lieber Möring,  
immer Ihr getreuer

Wilhelm Uhde

### M 3 – 1930.02.02.

Ch.[antilly] 2. Februar 1930.

Mein lieber Möring,

Ihre beiden Bilder sind seit einigen Tagen unterwegs (wie immer unter Nachnahme der Verpackungs- und Reisespesen). Um den kleinen Bombois so zu lieben wie Sie und ich und einige andere Leute muss man wohl in Paris gelebt haben. Darum dieses: sollte Ihr Herr Bruder nicht dasselbe Verhältnis [1/2] zu dem kleinen Bilde

---

20 »heutige« und »(Beckmann u.s.w.)« später ergänzt.

haben können, so tausche ich es Ihnen gern bei Gelegenheit um. Eventuell gegen ein grösseres Bild und entspr. Zuschlag.

Es wird Sie interessieren, dass in dem letzten »Formes«-Heft ein Aufsatz mit Abbildungen über Bombois steht<sup>21</sup>.

Hier ist nichts Neues. Wir sprechen manchmal davon, dass Sie doch kommen wollten [2/3] und stellen mit wahrem Bedauern fest, dass es wohl doch nicht zu ermöglichen war. Es ist jetzt so die Zeit, wo man innerlich und äusserlich etwas friert. – Kolle pausiert nach seiner recht glücklichen Periode etwas, Vivin hat ein paar ausgezeichnete Bilder gemalt (und einige schwächere), Séraphine legt die letzte Hand an die 3 Riesenbilder, an denen sie seit mehr [3/4] als einem halben Jahre arbeitet.<sup>22</sup> Eines davon scheint ganz ausserordentlich schön zu werden und wenn nicht in letzter Stunde noch etwas daran passiert, werde ich es wohl Ende dieser Woche in meiner Sammlung haben.

Donnerstag erwarte ich meinen Bruder aus den ostpreussischen Urwäldern, der eine Woche bleiben wird.<sup>23</sup>

In Eile herzlichste Grüsse Ihr W. U. [4/5]

Bitte grüssen Sie Ihren Bruder von mir, zu dem ich ja durch die Bilder in ganz nahe Beziehung rücke.<sup>24</sup>

#### M 4 – 1930.02.03.

3 / 2 / 30<sup>25</sup>

Mein lieber Möring

Unsere Briefe kreuzten sich, ich danke Ihnen sehr herzlich für den Ihren. Glauben Sie mir, dass ich an Ihrer Freude an Dingen der Malerei selbst die grösste Freude habe. Es sind ja so wenig Menschen, die wie Sie wirklich Liebe dafür haben.

Ihr Brief fiel in die Hände von Kolle und er schreibt Ihnen wohl. Das mit den Coctails hat ihn geärgert, es stimmt ja auch nicht. Das beste seiner Bilder ist wohl das Stilleben, dessen Foto ich sandte. Aber die vermittelt überhaupt keinen Eindruck und ich habe

---

21 Joseph Delteil, »Bombois. Peintre en peinture«, in: *Formes. Revue internationale des Arts Plastiques*, Heft 2, Februar 1930, S. 7 u. sechs Abb. nach S. 8.

22 Sie hat 6 »Riesenbilder« gemalt (Körner/Wilkens 2020, S. 99f), weiter lässt sich das aber nicht einschränken.

23 Im Nachlass Anne-Marie Uhdes findet sich eine Traueranzeige zum Tod ihrer Schwägerin von 1951, worin der Witwer Heinrich Uhde als Forstmeister i.R. aufgeführt ist (Nachlass Archives Thomas Michael Gunther, Paris).

24 Die letzten zwei Sätze stehen am Rand der Seiten 1, 3 und 4.

25 Datum in Bleistift, von fremder Hand (vermutlich von Möring).



sie [1/2] deshalb auch für den »Formes«-Aufsatz eliminiert.<sup>26</sup> Ich möchte Ihnen so gern jeden Wunsch erfüllen, den Sie in Bilderangelegenheiten äussern, aber mit Kollé ist die Sache schwierig. Die ganz guten Bilder habe ich hier auch nötig und dann ist wohl nicht der Moment gekommen, wo eine Propaganda nützlich einsetzen könnte. Hier mehren sich die Liebhaber seiner Malerei und die Anzeichen seiner Anerkennung so, dass man besser noch wartet.

Ungeheuer interessant war für mich, dass Herr Steinböhrer [sic] den Aufsatz gegen mich schrieb. Dieser Herr hat mich auch das letzte Mal in Paris besucht und sich ungeheuer freundschaftlich aufgeführt. [2/3] Wir haben auch von dem Artikel gesprochen, ich habe ihm von meiner Entgegnung auf diese Angriffe gesprochen, aber er war zu feige und verlogen, um sich als Autor zu bekennen. Dieses nationalistische Gesindel ist doch übertrieben verächtlich!

Heute in Eile nur dieses. Die Bilder müssen nächster Tage ankommen. Die Zahlungen überlasse ich ganz Ihrer Einsicht, was möglich ist.

Getreu und herzlich Ihr

Uhde

Ch.[antilly] 3. Febr 30.

## M 5 – 1930.03.19.

19. März 30.

Lieber Möring,

Kollé erzählte mir, dass Sie mitten in den Schnee hinein gegangen sind. Das ist vorzüglich, aber ich bewundere Ihren Mut, denn ich selbst bekomme es nicht fertig. Und wenn ich reise, so ist es immer in diesen bunt angestrichenen Süden, der einem wenig hilft. In diesem Jahre ist wohl aber alles in Frage gestellt, obgleich ich eine Erholung dringend nötig hätte.

Ich bin reichlich ermüdet und [1/2] die vielen Besuche, die es gibt, erfrischen auch nicht immer. So drücke ich noch immer an dem Vivin-Aufsatz für das International Studio herum und komme nur langsam weiter.<sup>27</sup> [Abb. 1]

---

26 Der Aufsatz, von dem Uhde hier spricht, ist der von Waldemar-George (»Helmut Kollé. Peintre et gentleman-rider«, in: *Formes. Revue internationale des arts plastiques*, Heft 6, Juni 1930, S. 7–9). Uhde besaß die Rechte an den Werken Kollés und deren fotografischer Abzüge.

27 Wilhelm Uhde, »The meticulous Art of Louis Vivin«, in: *International Studio*, September 1930, S. 28–32 und S. 78.

Der Aufsatz über Kollé in den »Formes« erscheint spätestens am 1. Juli.<sup>28</sup> Es werden in jedem Heft 2 Maler gebracht u. es handelte sich immer darum, welche man zusammen bringt, so hängt das Datum des Erscheinens gen. Aufsatzes davon ab, ob Kollé mit Soutine, Bonnard oder Segonzac zusammen gebracht wird. [2/3]

L'Art vivant wird übrigens auch bald einen – bereits im Manuskript vorliegenden Aufsatz von Nino Frank über Kollé bringen<sup>29</sup>. Derselbe wird für die gleiche Zeitschrift auch über Vivin schreiben.<sup>30</sup>

Vor 10 Tagen ungefähr war der Reichskunstwart Redslob bei mir, der Stunden der Andacht vor den Bildern Vivins verbrachte. Er war ausserordentlich begeistert und wusste Vortreffliches zu sagen.

Sonst waren noch allerlei andere Leute da und kauften auch einiges: Secker, Charell und sein Bruder Loewenberg; ich werde aber [3/4] immer ungeeigneter für einen ausgedehnten Verkehr. Sonntags sind meistens Gäste zum Frühstück da.

Heute nur diese wenigen Zeilen. Ja, halt, mir fällt ein, dass mir Jemand von einem Aufsatz sprach, in der »Kunstauktion«, glaube ich, in dem Bondy die Leitung des Kronprinzenpalais angreift.<sup>31</sup> Haben Sie ihn?

In freundschaftlichem Gedenken immer Ihr

Uhde

PS. Kollé erzählt mir eben von einer russischen Reise Ihres Bruders. Falls diese sich lange hinzieht: könnten Sie ganz vorsichtig u. diskret an die restlichen 500 M rühren? Ich möchte Sie nicht hierher haben, sondern eine berliner Schuld begleichen, die mich belastet. Vielleicht könnten Sie wenigstens einen festen Termin bestimmen, mit dem ich den Betr. vertrösten kann?

U

**M 6 – 1930.04.24.**

24. April 30.

Lieber Möring,

es scheint, durch meine offene Mitteilung über Feldhaeußers [sic] Hiersein und die Ankäufe mit dem Kapital seiner Mutter habe ich ihn in eine falsche Situation Ihnen

28 Waldemar-George 1930, siehe auch Anm. 26.

29 Nino Frank, »Kollé«, in: *L'Art vivant*, April 1930, S. 336f.

30 Dieser Aufsatz ist nicht erschienen, stattdessen Nino Frank, »Bombois«, in: *L'Art vivant*, April 1929, S. 295.

31 Walter Bondy, »Kronprinzen-Palais«, in: *Die Kunstauktion*, Jg. 4, Heft 10, 9. März 1930, S. 8.

gegenüber gebracht.<sup>32</sup> Er wollte es sich, so scheint es, vorbehalten, Ihnen selbst über das alles zu berichten. Der Ankauf der Place de la Concorde<sup>33</sup> machte mir selbst zuerst viel Kummer, schliesslich bin ich aber durch die doch merkwürdige und schöne Besessenheit Feldhäussers (ein solcher Wahnsinn kommt doch wohl von den Göttern) [1/2] bezwungen und habe den Traum, dieses Bild im Kronpr. [inzen]Palais zu sehen<sup>34</sup> mit dem Gedanken begraben, es hätte doch vielleicht Schwierigkeiten gemacht.

Ja, mein Lieber, solche Besuche wie der von Feldhäusser sind anstrengend u. haben ihre *inconvéniants*, aber im allerletzten Grunde sind sie doch befriedigend, weil eine immense Leidenschaft irgendwie zu Tag kommt.

Ich will nicht davon sprechen, dass es materiell für mich fast notwendig war, denn obgleich ich meine Maler jetzt wohl durchgebracht habe, lasten sie in unsicheren [2/3] Zeiten doch furchtbar schwer auf meinen Schultern. Zumal wenn sie Häuser mieten wie Kolle oder täglich unzählige überflüssige Gegenstände kaufen wie Séraphine.<sup>35</sup> Aber schliesslich strahlt ja auch ein bisschen von dem Glück auf mich zurück u. Kolle momentan mit Handwerkern u. Gärtnern konferieren zu sehen ist wirklich sehr hübsch. Wir wünschen nur, Sie bald in der neuen Herrlichkeit empfangen zu können, wobei ich vor allem darauf rechne, dass Sie mir auf der Veranda von Ihren neuen Arbeiten vorlesen.

Obgleich ich totmüde und völlig verbraucht bin, hat mich [3/4] Kolles Umzug bewogen, mein eigenes appartement gestern völlig umzugestalten.

In der nächsten Woche endet meine Ausstellung<sup>36</sup> u. sobald die Bilder wieder an den Wänden hängen, will (muss) ich ein paar Tage ausspannen u. werde irgendwo an nettem Orte allein mich aufhalten. Falls die Sonne scheint.

Heute nur dieses, ich sende Ihnen nächste Woche ein paar Fotos meiner Ausstellung. Herzliches Gedenken! Und wissen Sie, dass Sie immer mein liebster, wichtigster und verdienstvollster Sammler sind! Nur schade, dass wir Reiche so arm sind.

Ihr

Wilhelm Uhde<sup>37</sup>

---

32 Feldhäusser besaß in Berlin eine Galerie, wo er 1936 Bombois und Vivin ausstellte.

33 Bilder mit diesem Titel hat Vivin mehrere gemalt. Welches Uhde hier anspricht, ist nicht zu bestimmen. Ob Feldhäussers Mutter dieses Bild in die USA mitgenommen hat, lässt sich nicht feststellen.

34 Zu den Ausstellungen im Kronprinzenpalais: siehe Anm. 19.

35 Siehe Körner/Wilkens 2020, S. 115.

36 *Exposition de la collection de M. W. U.*, April 1930, Paris, Galerie Georges Bernheim.

37 »so arm [...] Uhde« auf dem linken Rand.

**M 7 – 1930.08.24.**

Ch.[antilly] 24. August 30.

Mein lieber Möring,

seit langem schulde ich Ihnen Dank für einen erfreulichen Brief und ein entzückendes Dokument Ihres Glücks, das mir eine glückliche Viertelstunde verschaffte. Unter so vielen traurigen Stunden. Ich bin immer hier, ferienlos. Warte dauernd auf irgend etwas. Zuerst musste ich auf Händler und Sammler warten, die dann auch schliesslich kamen und im Ganzen 17 Bilder von Kolle kauften (Paris, London, New York). Das Gefühl für seine Bedeutung wächst immer mehr. In den – relativ – anständigen Ländern gilt doch die Möglichkeit, dass von zwei Freunden der eine ehrlich, [1/2] der andere begabt ist. Für die deutsche – absolut – gemeine Mentalität ist das unfassbar,<sup>38</sup> vielmehr ist in dem Falle, in dem ein Freund für den anderen eintritt, nur denkbar, dass der eine ein Hallunke, der andere unbegabt ist.

Ja, dann wartete ich auf Vivin-Liebhaber, die nun auch kamen und kauften. Jetzt warte ich, dass meine Schwester aus den Ferien zurückkommt. Und Kolle aus Frankfurt, wo seine Mutter an Krebs operiert wurde. Er war völlig fassungslos vor Schmerz und weinte Stunden wie ein Kind. Und dann warte ich auf das Ende meiner grässlichen Bronchitis, die ich durch Feuchtigkeit und Kälte attrapierte. Vielleicht habe ich Ende der Woche ausgewartet und kann dann 14 [2/3] Tage irgendwohin, um die kranken Nerven zu reparieren. Ich bin hier wirklich etwas traurig, allein und nicht gesund und denke oft, wie nett es wäre, wenn Sie jetzt hier wären.

Empfangen Sie viele herzliche Grüsse Ihres getreuen

Wilhelm Uhde

**M 8 – 1931.07.29.**

29. Juli 31

Lieber Möring,

Die Sonne scheint: das ist schon sehr viel.

Helmut war zum 2. Male bei seinem grossen Arzt, der ihn seit einigen Monaten nicht sah: keine Besserung, neue Kuren, Regimes, Entbehren bis zum Frühjahr. (Lassen Sie ihn nicht wissen, dass ich es Ihnen schrieb). [1/2] Das ist unsagbar traurig.

Politisch-oekonomisch: ich habe weiter Hoffnung, dass alles noch ganz gut wird.

Geschäftliches: die Bilder sind unterwegs nach Hamburg. Auch der kl. Bauchant, den ich nicht mehr zurückziehen konnte.

---

<sup>38</sup> »deutsche« und »gemeine« sind mit Bleistift unterstrichen, am Rand ist der gesamte Satz von Möring (?) markiert.

Bestätigte ich Ihnen die letzten 20 M? Mit vielem Dank! So schulden Sie mir, wenn ich richtig rechne (was selten der Fall ist) nur noch 20 M u. den [2/3] Rahmen = 150 Frs = 25 M. Womit Sie sich so viel Zeit lassen können, wie Sie irgend wollen.

Die Mark wird hier nicht gehandelt, aber ich habe eine einzige Bank gefunden, die wechselt u. zwar ohne beträchtlichen Verlust.<sup>39</sup> Augenblicklich zu 575 u. bald wahrscheinlich annähernd vollen Kurs.

Ich versuche zu arbeiten. Vielleicht habe ich mein Buch über die Maler<sup>40</sup> bald so [3/4] weit, dass ich es im Oktober in Hamburg vorlesen könnte?

In Eile, viel Herzliches,

Ihr

W. Uhde

## M 9 – 1931.10.26.

Chantilly, 26. Oktober 31.

Mein lieber Möring,

Ihr Vortrag war für mich ein Leckerbissen, ein hoher literarisch-künstlerischer Genuss.<sup>41</sup> Einiges ist ganz ausgezeichnet, – mir fällt die Stelle ein »weil sie (die Schiffe) das Rot ihrer Flanke nur an dieser Stelle verantworten können«, dann Ihre Unterscheidung von animus und anima u. vieles andere. Man dürfte nichts ändern, ohne alles zu zerstören. Diese Arbeit ist in sich echt und gut. Ob sie als Vortrag wirksam wäre ist eine andere Frage. Ich glaube vielmehr, dass sie gelesen u. nicht gehört werden muss. Man würde nicht folgen können. Es ist nötig, dass man diese

---

39 Von den Umtauschschwierigkeiten, die Uhde als Händler, der zwischen Deutschland und Frankreich vermittelte hatte, berichtet er immer wieder. Bedingt durch die Verschärfung der bereits in 1931 eingeführten Devisenbewirtschaftung und das Verbot der Einfuhr und Ausfuhr von Reichsmark bis auf kleinste Freibeträge im Jahr 1934 (50 RM, später auf 10 RM verringert) wurde die Reichsmark eine reine Binnenwährung. Mit der fehlenden Konvertierbarkeit verlor die Reichsmark im Ausland ebenfalls an Wert, während die Wertverluste im Inland aufgrund der fortlaufend stabilen Notierungen der Reichsmark zu den Fremdwährungen an der Berliner Börse kaum erkennbar waren. Man hatte einen Lohn- und Preisstopp erzwungen, der die Mark künstlich stabil hielt (vgl. Dietrich O. A. Klose, *Die Mark – ein deutsches Schicksal: Die Geschichte der Mark bis 1945*, München 2002, S. 122–125).

40 Da Uhde immer wieder Projekte in Angriff nahm, die häufig im Sande verliefen oder sich änderten, kann man hier nur vermuten, dass es sich um diesen Aufsatz handelte: Wilhelm Uhde, »Henri Rousseau et les primitifs modernes«, in: René Huyghe (Hg.), *L'Amour de l'art. Histoire de l'art contemporain*, 8, Oktober 1933, S. 189–196. Aufgrund seiner Kürze war der Aufsatz zudem dafür geeignet, vorgetragen zu werden.

41 Diesen Vortrag hat Möring dann in veränderter Form publiziert: Peter Gan, »Die Maler des Sacré-Cœur«, in: *Der Kreis*, April 1932, S. 204–212. Die Unterscheidung von *animus* und *anima* findet sich in der schriftlichen Form wieder (S. 207), das von Uhde erinnerte Zitat hingegen nicht.

Arbeit (die nur von Kennern der Malerei u. von Feinschmeckern künstlerischer Dinge gewürdigt werden kann) in Ruhe liest.

Dass ich nicht vergesse, einen bösen Fehler in m.[einem] Formes-Aufsatz zu verbessern: Séraphine ist 65, nicht 75 Jahre alt.<sup>42</sup> [Abb. 2]

Über Tüngels<sup>43</sup> Vortrag u. seine moralische Wirkung höre ich viel Gutes. Auch die Presse war freundlich. Der materielle Erfolg ist ja nicht enorm. Aber es bleibt erfreulich, dass J. Hauptmann, der schon vor Jahren kleine Bilder von mir kaufte, sich als treu erwies. Es wäre [1/2] schön, wenn Sie, ohne ihn zu verstimmen, die 100 bald eintreiben könnten.

Natürlich bin ich immer bereit, Ihnen so billig wie es irgend möglich ist, Bilder zu verkaufen. Für den – wirklich ausserordentlich »ansprechenden« – Bauchant habe ich vor einigen Jahren den freundschaftlichen Preis von Frs 2500 – bezahlt, sodass Sie sich ausrechnen können, dass ich ihn nicht unter 500 M abgeben kann, zumal ich beim Wechseln der Mark immer stärkere Verluste habe. Die Séraphine war mir am Anfang fremd (ist es meiner Schwester noch), ich habe sie aber seit einiger Zeit als ein für mein Gefühl besonders schönes Bild in meiner Sammlung. Es ist ein unerhörter Farbenrausch in ihr und der äussere Kreis ist von einer Farbenschönheit, wie man sie wohl nur bei Odilon Redon trifft.<sup>44</sup> Ich hatte gestern den Besuch eines grossen Liebhabers von Séraphine, der von diesem Bilde besonders begeistert war. Ich würde es mit 350 M in Kommission geben, für 280 M Ihnen verkaufen. Die Preise verstehen [2/3] sich (auch der des Bauchant) für den Fall, dass Sie die Pack- u. Frachtspesen tragen. Ich würde die Bilder durch den billigen Packer in der rue Blanche, nicht durch Pottier packen lassen. Der Bauchant ist mit schmaler Leiste gerahmt, die Séraphine ungerahmt.

Gestern, Sonntag, waren meine Räume wieder voll von Menschen aller Länder, die viel Interesse u. zuweilen auch gutes Verständnis zeigten. Das gibt wieder Hoffnung, wenn auch vorläufig kein materielles Resultat erzielt wurde.

Ist der Bombois für Gwinner angekommen?<sup>45</sup>

Ihre Mitteilung über meinen Picasso-Aufsatz im B.T. ist bisher die einzige Nachricht, die ich darüber habe.<sup>46</sup> Eine Nummer des B.T. habe ich noch nicht gesehen u. weiss also nicht, ob u. was gekürzt ist. Vielleicht könnten Sie mir ein Expl. senden? [3/4]

---

42 Das hatte er doch vergessen: Wilhelm Uhde, »Séraphine ou la peinture révélée«, in: *Formes*, Nr. 17, September 1931, S. 115–117, hier S. 116: »elle a soixante-quinze ans environ«.

43 Am Rand ein Fragezeichen und das Wort »Tüngels« unterstrichen (beides Bleistift, wohl Möring).

44 Die Beschreibung könnte zu Körner/Wilkens 2020, WVZ Nr. 77 passen.

45 Zu der Unterstreichung des Satzes hat Uhde ihn am Rand mit drei weiteren Anstreichungen hervorgehoben.

46 Wilhelm Uhde, »Pablo Picasso zum 50. Geburtstag«, in: *Berliner Tageblatt*, 23. Oktober 1931, S. 2f. Der Grundtenor war eher negativ, wenn Uhde die Hoffnung auch nicht ganz aufgab: »Dennoch scheint dieses festzustehen, die Hauptmasse des gewaltigen Werkes liegt in der Vergangenheit als etwas Abgeschlossenes und Vollendetes.«

Mit dem Vergleich Renoir u. Matisse haben wir gewiss recht. Natürlich nicht auf Grund ähnlicher innerer (geistiger od. seelischer) Formation (wie zufällig in dem von Ihnen richtig empfundenen Vergleich mit Corot), sondern auf Grund der Tradition (Temperament, Himmel, Luft spielen da mit), die es fertig bringt, auf verschiedensten Seelenboden gewachsene Werke grossen Reizes einander ähnlich zu machen.

Den Vortrag möchte ich noch einmal in Ruhe lesen, ich sende ihn in wenigen Tagen.

Helmut liegt wieder seit einigen Tagen u. bekommt intravenöse Spritzen, hat Fieber u. Herzbeschwerden. Das ist unsagbar schwer zu tragen. Dazu kommen schwierige Fragen, dass er bald das [4/5] Haus verlassen muss u. für die quälende Frage »Wohin« noch keine Lösung fand. Grosse Geldschwierigkeiten mit dem vollendet widerlichen Vater.

Ich las mit Freude, dass bei Ihnen alles sich zum Guten wendet. Grüßen Sie Ihren Freund von mir. Ich schrieb ihm vor einigen Tagen.

Viel Herzliches!

Ihr

Uhde

**M 10 – 1931.11.17.**

Chantilly, 17. November 31.

Mein lieber Möring,

Helmut Kollé ist heute abend gestorben. Ihr

Uhde

**M 11 – 1931.11.21.**

Paris, Samedi

21. nov. 31

Lieber Möring

ich sitze hier irgendwo in Paris, um irgend etwas zu tun. Es hat ja nun alles keinen rechten Sinn mehr für mich. Und alles ist ganz ohne jede Bedeutung u. ohne jeden Charme.

Es ist nichts da als der ungeheure Schmerz, der die Leere füllt. Was wird werden: ich weiss es [1/2] nicht. Dieser Schmerz wird mich für den Rest meines Lebens nicht mehr verlassen und ich glaube nicht, dass er weniger heftig sein wird. Er hat wie alles, was unermesslich ist, wie das Meer, wie der Himmel seine Schönheit, aber es fragt sich,

ob ich innerlich nicht so sehr verletzt bin, dass [2/3] ich sie noch werde fassen können. Dann könnte dieser Schmerz sogar zur Fanfare seines Ruhmes werden. Denn es ist ganz gewiss, dass mit diesem schwachen Körper etwas sehr Grosses dahin ging. Wie mir einer seiner französ. Freunde schrieb: der deutsche Géricault.<sup>47</sup>

Aber es ist sehr, sehr [3/4] möglich, dass alles zu Ende ist.

Die letzten Tage waren ungeheuerlich. Er hat namenlos gelitten u. man betete weinend u. verzweifelt, es möge bald zu Ende sein.

Wir haben ihn gestern in Chantilly begraben: ich, meine Schwester, sein Bruder, ein Vertreter seines Vaters. [4/5]

Die nächsten Wochen werden ausgefüllt sein durch unzählige Beschäftigungen, Beglaubigungen hinterlassener Papiere, Ordnung der tausend Dinge, Schulden, Auflösung des Haushalts, Räumung des Hauses.

Sie werden in den nächsten Tagen wohl die Bilderkiste bekom- [5/6] men. Ich will sein Bild keinesfalls mehr in beliebige Hände geben. Sie können es haben, wenn Sie wollen. Vielleicht können Sie irgendwo etwas Geld leihen (ich dachte an den Preis v. 300 M), denn ich habe fast gar kein Geld mehr u. ich bin auch nicht fähig, [6/7] in dieser Verfassung irgend etwas zu beschaffen.

Ich drücke Ihnen die Hand, lieber Möring,

Ihr

Wilhelm Uhde

**M 12 – 1931.11.25.**<sup>48</sup>

Lieber Möring,

Sie haben mir einen der schönsten Briefe geschrieben, die ich je erhielt und ich danke Ihnen dafür.

Er zeugt von einem ausserordentlichen Verständnis des Menschen u. des Werks! Er ist [1/2] das einzig Helle in der Finsternis des Schmerzes.

Ch.[antilly]

Ihr

25. Nov. 31

Uhde

---

47 Uhde spricht hier von Waldemar-George 1930, S. 7. Dieser Vergleich überzeugte Uhde. In seiner Monographie (Uhde 1935) wiederholt er ihn nicht nur, sondern sieht auch biographische und mentale Gemeinsamkeiten zwischen beiden Künstlern (S. 42f).

48 Postkarte mit Wasserspeier an Notre Dame, Blick auf die Tour St. Jacques und das winterliche Paris.



**M 13 – 1931.12.07.**

Chantilly, 7. Dez. 31.

Lieber Möring,

Dank für die 100, die ich erhielt. Ihr Unglück betrübt mich sehr. Die Menschen, die für Werte, Niveau, Qualität sich einsetzen, haben es heute am schwersten. Ich hoffe, dass alles wieder in Ordnung kommt. Ich finde schwer Worte des Trostes, denn ich bin selbst ziemlich am Ende. Das Leben ist ja im Grunde so billig. Meine Schwester macht alles gut u. mit geringsten Mitteln. Aber drohende Miete, Gasrechnungen, unbezahlte Steuer, – das sind die grässlichen Dinge, die einen nicht [1/2] zur Ruhe kommen lassen u. die Pfändung täglich als Schreckgespenst hinstellen. Die Auflösung des Hausstandes von Helmut nimmt dabei bis jetzt Zeit u. Kräfte völlig in Anspruch.

Sie wissen, ihm gehörten wenige Dinge zu eigen: ein paar Pfeifen, Spazierstöcke, Brieftaschen u.s.w. alles Objekte ohne Wert. Ich verteile diese Kleinigkeiten seines täglichen Lebens, so gut ich kann, an ein paar Menschen, die ihm nahe standen u. von denen ich denke, dass sie gern ein solches Objekt besitzen möchten. Diese alte Brieftasche benutzte er täglich zu jener Zeit als Sie in Paris [2/3] so viel mit ihm zusammen waren. Möge sie Sie zuweilen an diese Stunden erinnern!

Sehr herzlich! Ihr

Uhde

**M 14 – 1932.02.01.**

... Ch.[antilly] 1. II 32.

Lieber Möring,

ich komme eben aus Senlis zurück u. bin sehr unglücklich u. entsetzt: man hat Séraphine heute morgen schwer erkrankt ins Hospital abgeliefert. Ich vermute, dass selbst wenn sie halbwegs wieder genest (völlige Hei- [1/2] lung erscheint ausgeschlossen) sie wohl nie wieder malen wird.<sup>49</sup>

Da ich relativ wenige Bilder von ihr habe, ist die erste praktische Folge dieser traurigen Sache, dass ich Ihnen den Blumenstrauss, den ich in evtl. Regelung Ihres Bombois-Verkaufes ins Auge fasste,<sup>50</sup> nicht mehr abgeben kann. Ich werde in einigen Wochen wissen, [2/3] ob die Situation irgend eine Hoffnung lässt. Ist jede Heilung u. künstlerische Betätigung für immer ausgeschlossen, werde ich gezwungen sein, ihre

<sup>49</sup> Dazu Körner/Wilkens 2020, S. 13.

<sup>50</sup> »ins Auge fasste« später hinzugefügt.

Bilder (auch die bei Ihnen befindlichen) um das mehrfache zu erhöhen. Bis dahin aber haben Sie zu den jetzigen Bedingungen freie Hand.

Ich würde Ihnen raten, den Bombois nur dann an Ihren Vetter zu [3/4] verkaufen, wenn Sie bei mir etwas finden, was Ihnen die gleiche Freude bereitet. Ich will versuchen, ob es mir auf mehreren Umwegen u. Transaktionen gelingt, einen ebenso schönen Bombois derselben Epoche zu bekommen, der dann vielleicht in Frage käme.

Es ist schlimm, wenn zu dem allgemeinen Unglück, an dem wir alle [4/5] gemeinsam tragen, noch besondere schreckliche Ereignisse kommen, die das Leben erschweren.

Ich habe lange nichts von Ihnen gehört und ich hoffe, es geht Ihnen leidlich.

Es wäre schön, wenn Sie Mitte Juni die Kolle-Ausstellungen hier mit erleben können.<sup>51</sup> Sie dann hier zu haben würde mir eine grosse Genugtuung sein. Herzlich!

Ihr W. Uhde<sup>52</sup>[5/6]

PS. Bei Bonjean ist momentan eine Ausstellung »La nouvelle Génération«, in der ein Bild Helmut den besten Platz bekommen hat und allgemein grosse Aufmerksamkeit erregt.<sup>53</sup>

U.

## M 15 – 1932.04.07.

Chantilly, den 7. April 1932.

Mein lieber Möring,

ich habe mich sehr herzlich über Ihren langen Brief gefreut und möchte heute nur ganz kurz auf die geschäftlichen Dinge eingehen, die Sie anregen. Es ist eine Mischung aus Freude und Schmerz, die ich empfinde, wenn Ihre Hand nach den Spitzen meiner Sammlung greifen möchte. Von den Bildern, die Sie selbst als meine schönsten bezeichnen, sind mehrere beliehen und verpfändet, das schwarze Selbstbildnis von Helmut bin ich fest entschlossen einem Museum zu hinterlassen,<sup>54</sup> bleibt von den schönsten Bildern vielleicht das allerschönste, das Stilleben von Vivin mit Hase, Ente, Häringen, Blumenkohl, Tomaten u.s.w. Ich bin nun schon den ganzen Tag in Unruhe umhergegangen und habe überlegt, ob ich mich von diesem Bilde, dessen

51 Retrospektive *Helmut Kolle. 1899 – 1931*, Galerie Jacques Bonjean, Paris 17.6.–12.7.1932.

52 In der unteren Ecke dieser Briefseite: »verte!« (roter Buntstift und unterstrichen) von Möring (?).

53 *La nouvelle génération*, Galerie Jacques Bonjean, Paris 22.1.–12.2.1932.

54 Helmut Kolles *Selbstbildnis* (1930) hängt heute als Schenkung Anne-Marie Uhdes im Frankfurter Städel. Sie hatte es, in Ausführung des Wunsches ihres Bruders, 1950 dem Museum gestiftet, nachdem das von ihrem Bruder 1932 gestiftete *Bildnis eines jungen Mannes im Sweater* von den Nationalsozialisten beschlagnahmt worden war und seither als verschollen gilt (Der Briefwechsel zwischen Wilhelm Uhde und Georg Swarzenski am Frankfurter Städel und die Schenkungsgeschichte in: Heraeus 2015).

Verkauf ich bis jetzt so oft abgelehnt habe, würde trennen können [Abb. 3]. Auf alle Fälle würde ich es nur dann tun, wenn der Erlös mir so viel brächte, dass ich aus der ungeheuren Schwierigkeit, in der ich mich momentan wieder befinde, wenigstens für einige Wochen herauskäme, d.h. der alleräusserste Preis würde 450.– R.M. betragen. Für mein Empfinden ist die Qualität dieses Bildes Ihrer Kirche von Bombois weit überlegen und der Wert wird es ebenfalls sein, von dem Augenblick an, an dem Vivin nicht mehr leben wird. Bedingung würde sein, dass Sie die Spesen der Zusendung tragen und dass Sie mir auf Ihre Kosten das Tomatenstillleben zurücksenden, das ich dann verkaufen würde. Der Entschluss wird mir [1/2] ungeheuer schwer, sodass Sie nicht fürchten müssen mich zu enttäuschen, wenn Sie nein sagen. Wir würden in diesem Falle zusammen sehen durch welche Transaktion ich doch zu etwas Geld kommen könnte.

Ich sehe Ihrer Antwort entgegen und schreibe Ihnen ausführlich sobald ich sie in Händen habe.

Viele herzliche Grüsse<sup>55</sup>

Ihr

Wilhelm Uhde

**M 16 – 1932.04.28.**

Chantilly, 28. April 32.

Mein lieber Möring, Ihr Brief hat mich sehr erfreut, besonders auch die Tatsache, dass Sie über das Bild von Vivin glücklich sind. Quälen Sie sich doch nicht damit, die Gründe zu analysieren. Es ist gefährlich, unsere Erkenntnisse gegenüber Bildern auszubilden. Das Gefühl ist alles. Zumal vor Bildern, die mit dem Gefühl gemalt sind. Was ich an diesem Bilde be- [1/2] sonders liebe, ist die schöne Materie, die Vivin kaum so auf anderen Bildern gelungen ist. Die einzelnen Objekte sind alle mit grosser Andacht gemalt (wie köstlich die Jagdtasche!), aber durch einen Gesamtton zusammengehalten. Wie schön u. wichtig ist, was zwischen den Gegenständen klingt. Die [sic] Grau und für mein Gefühl auch der Fleck, den Sie beanstanden. Wie sehr ist das Ganze natürlich (ohne Überlegung) im Rahmen der [2/3] französischen Tradition gewachsen und wie greifbar<sup>56</sup> nahe liegt hier Chardin!

Nein, für Berlin ist das natürlich nichts. Da ist nichts Menschliches von Rang am Platze. Nur das »Flotte«, – so ein Lurçat u. anderes Schlechtes. Mit Ihren Urteilen über Maler bin ich übrigens völlig einverstanden. [Der heutige Picasso, Léger, Roux (ganz schlecht!) Ozenfant u.s.w.].

---

55 Getippter Brief mit handschriftlichen Grüßen.

56 »greifbar« später hinzugefügt.

Sie werden übrigens – ich sage Ihnen diese Gewissheit zum Troste – nie aufhören, Bilder [3/4] zu sammeln und Sie werden schliesslich immer das nötige Geld wieder finden.

Ja, ich lese eben, dass Sie auch Leibl erwähnen. Man hat seine Bedeutung in Deutschland stark übertrieben. Ich war kürzlich (von Secker's zu Reise u. Aufenthalt eingeladen) 3 Tage in Köln u. sah die Leibl des dortigen Museums wieder: Rang Ribot (was schon ganz schön ist!), aber nicht Manet. Unmöglich ist natürlich Trübner u. Dgl. Wirklich schön ist wohl nur [4/5] Runge, Casp. D. Friedrich, Blechen u.s.w. einiges vom frühen Menzel, ganz weniges vom frühen Böcklin. Auch vom frühen Thoma sah ich in Courbet–Art schöne Dinge. Sie sehen, wir sind sehr d'accord.

Ihr Freund Prince schrieb mir u. ich sandte ihm 2 Formeshefte (Séraphine u. Kolle) u. einige Fotos.

Das Geschäftliche: das 2 Mühlenbild würde ich Ihnen angesichts der heutigen (und [5/6] meiner<sup>57</sup> besonderen) Lage u. des Zwecks für RM 100 – bar verkaufen. Schreiben Sie mir, ob das geht. Wenn ja, bekomme ich von Ihnen 600 Mark. Davon jetzt (so erlaube ich mir vorzuschlagen) 200 durch Bank, in französischer Valuta, 200 ebenfalls jetzt, in eingeschr. Brief in RM–Scheinen, 200 durch Bank einen Monat später.

Ohne das 2 Mühlenbild, d.h. wenn Sie es nicht kaufen, bekäme ich 500 Mark. In diesem Falle würde ich bitten: 200 M [6/7] in fr. Valuta durch Bank, 300 sogleich in eingeschr. Briefe.

Bitten geben Sie mir freundlich sofort Nachricht. Und senden Sie gleich, denn ich weiss nicht, wovon die nächste Woche leben.

Im nächsten Monat ist die lächerliche Angelegenheit des sogen. Grand Prix de la Peinture.<sup>58</sup> Zwei schöne Bombois der Sammlung Grégory, 2 Bauchant der Mad. Bucher, 2 herrliche Vivin [7/8] und 2 sehr schöne Séraphine aus meiner Sammlung sind schon bei George Bernheim. Die grössten Chancen hat bis jetzt ein Maler Charles Blanc, der »Meisterwerk«-Ersatz malt und den Begriff der Mittelmässigkeit auf der Erde am schönsten u. klarsten vertritt.

---

57 »meiner besonderen [...] die nächste Woche leben.« ist am Rand mit einem Tintenstrich markiert.

58 Jacques Darnetal, Inhaber der Galerie Georges Bernheim, organisierte einen »Grand Prix de la peinture« indem er die Auswahl in die Hände der 24 einflussreichsten Pariser Kritiker legte und jeder das Recht hatte, vier noch nicht anerkannte Künstler vorzustellen. Jeder Kritiker war frei, und die Namen der Künstler konnten mehrfach genannt werden. Eine zweite Jury, zusammengesetzt aus Amateuren und Schriftstellern, entschied dann über die Auswahl und den Sieger. Die wenigen »Naiven«, die vorgestellt wurden, waren: Camille Bombois und Jean Ève (vorgestellt von: Florent Fels), René Rimbert (Edmond Jaloux), André Bauchant, Camille Bombois, Séraphine Louis und Louis Vivin (Wilhelm Uhde). Roger Chastel wurde am 1. Juni 1932 zum Sieger gewählt (Guignard 2017, S. 297–298).

Ich arbeite viel. Lesen Sie zuweilen meine Unbeträchtlichkeiten in der B.Z – am Mittag, die ich des Geldes wegen fabriciere? [8/9] Man schickt mir eben den Abdruck in der No. des vorigen Donnerstag (heute vor 8 Tagen).<sup>59</sup>

Ich lese jetzt für mein Kolle-Buch alle Briefe von ihm, die er mir in den 13 Jahren unserer Freundschaft schrieb. Ich fühle dabei, dass ich noch nicht weiter bin als am furchtbaren Tage, denn ich bin krank vor Schmerz. Ich will erst das Buch schreiben, dann hoffe ich mit Ihrer Hilfe bei Verlegern tätig zu sein. Demolle hat [9/10] sehr schöne Bilder von Helmut (seine Bombois scheinen mir weniger gut gewählt), aber ich finde, dass Ihre wichtiger sind.

Genug für heute. Ich sende Ihnen sehr herzliche Grüsse. Immer Ihr getr.

Wilhelm Uhde

Wie ist die neue Gal. Thannhauser, Ecke Victoriastr. u. Tiergarten? Käme sie evtl. als Raum für Kolle-Ausstellg. in Betracht, später einmal?

## **M 17 – 1932.05.23.**

Chantilly Oise

23. Mai 32.

Mein lieber Möring,

tausend Dank für die kleinen Fotos. Die sogen. »Ostereier«, auf die es mir besonders ankam, sind doch ganz gut u. brauchbar.<sup>60</sup>

Momentan hängen 2 schlechte Bombois (ich hatte herrliche aus Privatbesitz ausgesucht; aber er<sup>61</sup> wollte durchaus neue ihm gehörige dort haben) in der »Grand Prix de la Peinture« Ausstellung, vor denen er [1/2] selbst in Lavallière-Cravatte<sup>62</sup> u. weissen Gamaschen Wache steht, Tag u. Nacht. Zwei mässige Bauchant (wo sich dasselbe ereignet hatte), zwei wundervolle Vivin u. 2 erstklassige Séraphine. Bei Gott, es sind die einzigen anständigen, – grossen Künstler unter aller dürftiger Mittelware.

59 Wilhelm Uhde, »Die schönste Ehrung«, in: *BZ am Mittag*, 21. April 1932, S. 3f.

60 Gemeint ist hiermit ein Gemälde Séraphine Louis, welches, lässt sich nicht aus dem Kontext – auch nicht bei der späteren Erwähnung (6. Juni 1934, M 34) – erschließen.

61 Uhde spricht hier von Jacques Darnetal (s. Anm. 55).

62 Eine breit gebundene Krawatte, die im 17. Jh. von der Herzogin Louise de la Vallière, einer Mätresse Ludwig XIV., eingeführt wurde und ab dem mittleren 19. Jh. zur Kleidung der Bohème gehörte. (Erika Thiel, *Geschichte des Kostüms. Die europäische Mode von den Anfängen bis zur Gegenwart*, 8. Aufl., Berlin 2004, S. 337).

Wie viele sehen das jetzt schon ein! Aber den Preis wird wohl der Mittelmässige, ein Fabrikant Ersatz-»Meisterwerk« bekommen, ein Herr Blanc. [2/3]

Vom 17. Juni – 14. Juli habe ich die Kolle-Ausstellung bei Bonjean. Vom 23. Juni – 10. Juli die »Primitifs modernes« bei Georges Bernheim. Die Ausstellung in den 4 Chemins<sup>63</sup> von kleinen Kolle-Sachen verschiebe ich bis nach den grossen Ferien, da sie ablenken könnte, mir die Arbeit zu viel wird u. ich kein Geld für die Einrahmungen habe.

Nein, überhaupt kein Geld. Ich bin eine alte welke Lilie auf dem Felde. [3/4]

Ihre Sorgen um Ihren Freund tun mir leid. Das ist ein trauriger Fall, der mir zu Herzen geht. Dennoch müssen Sie stark genug sein, nicht »helfen« zu wollen und nicht zu »hoffen«. Man darf sich nicht für Vergebliches schwächen. (Ach, ich habe gut reden!) Wir haben noch viel Wichtiges zu leiden.

Herzlichst!

Ihr

Uhde

**M 18 – 1932.06.09.**

Chantilly, 9. Juni 32

Mein lieber Möring,

Sie wissen, dass ich keinem andern Menschen auf der Erde ausser Ihnen das Bild, dessen Foto hier einliegt, gönne. Ich freue mich, dass wir offenbar zum Abschluss kommen. Bing, der es tatsächlich für die Gregory's wollte, ist ärgerlich, das ist aber nicht wichtig und mein Bruder, den ich nächster Tage benachrichtigen werde, wird wohl keine Schwierigkeiten machen.

Auf der Foto kommt das irgendwie »Blonde« des Bildes natürlich nicht heraus. Aber sie wird Ihnen doch ungefähr alles wieder ins Gedächtnis [1/2] rufen, das Gelb des Bassins, die hellen u. frohen Töne der Architektur, das hellrosa der Säule u.s.w.

Die Masse sind 92×73 cm. Einfacher, sehr breiter Rahmen.

Die Briefsendung des Geldes, auf mehrere Briefe verteilt ist wohl das beste. Aber nicht mehr als 100 in jedem.

Séraphine ist völlig zusammengebrochen, ich hörte aber seit einiger Zeit nichts von ihr; habe so enorm viel mit m.[einen] Ausstellungen zu tun.

Den Preis hat ein völlig unbekannter Maler erhalten, der ein hübsches, aber völlig belangloses Stilleben ausstellte. [2/3]

---

<sup>63</sup> Soweit man sehen kann, fand diese projektierte Ausstellung nicht statt.

Ich tagte vorgestern in der Jury für den Skulptur-Preis (übrigens als einziger Ausländer).<sup>64</sup> Ich mache diesen Unfug nur mit, um Leuten nützlich zu sein. Einer meiner beiden Bildhauer ist der Deutsche Arno Breker, der schöne Sachen macht u. auf den ich so die Aufmerksamkeit eines sehr grossen Publikums lenken kann.

Zu Kokoschka zu gehen, hatte ich noch keine Zeit. Er wohnt weit draussen.<sup>65</sup>

Heute gingen von hier die Kolle-Bilder nach Paris. Ausstellung beginnt am 17. d. M. Datum seines Todes (vor 7 Monaten).

von Herzen!                      Ihr  
W. Uhde

### M 19 – 1932.06.30.

Chantilly, 30. Juni 32.

Lieber Möring,

geht das inliegende Attest so, sonst schreibe ich ein anderes.

Die »Primitifs«-Ausstellung ist sehr eindrucksvoll geraten.<sup>66</sup> Rousseau ist nicht mehr unerreichbarer Gipfel, sondern Gleicher unter Gleichen. Ich nahm von den anderen<sup>67</sup> das Reichste aus Privatbesitz, besonders aus der Sammlung Gregory. Der Eindruck ist stark und wir sind wohl einen grossen Schritt vorwärts, den entscheidenden. Es waren verschiedene Besucher überzeugt und begeistert. Die Ausstellung ist erst seit 2 Tagen eröffnet.

Hentzen war nur 2–3 Tage in Paris und ist mit seiner Freundin irgendwohin fortgefahren, ich sah ihn nicht. Swarzenski habe ich nicht gesehen, der Vater hofft mich bald besuchen zu können u. wird dann ein Bild für das Städel von Kolle wählen. [1/2] Beckmann hat das Selbstportrait mit gestreiftem Hemd u. Palette vorgeschlagen.<sup>68</sup> Mir erscheint es nicht charakteristisch genug. Jedenfalls muss es eines der allerbesten Bilder sein: das Selbstportrait in der roten Jacke [Abb. 4] (das ich nie habe verkaufen wollen u. das sonst nur für Sie in Frage käme, falls Sie es erwerben wollen)<sup>69</sup>, der Junge

---

64 Grand Prix de sculpture, 1932, organisiert von M. Crouzillard, Stellvertr. Bürgermeister, 9. Arrondissement (Anonym, »Nouvelles artistiques. Un prix pour les sculpteurs«, in: *Le Figaro*, 24. September 1932, S. 5).

65 Kokoschka wohnte 1932, um den 1. März bis Ende September, in der Villa des Camélias, 9 rue de Camélias, 14. Arrondissement.

66 *Les primitifs modernes*, Galerie Bernheim, Paris 28.6–13.7.1932, organisiert von Wilhelm Uhde.

67 »von den anderen« später hinzugefügt.

68 Gemeint ist hier das *Selbstporträt mit gestreiftem Hemd und Palette*, 1927/8, Verbleib unbekannt (Chabert 1981, WVZ 216).

69 Satz in der Klammer als Anfügung am unteren Blattrand. Gemeint ist Helmut Kolles *Selbstbildnis im Jagdkostüm* (hier Abb. 4 und in *Helmut Kolle. Ein Deutscher in Paris*, Ausst.-Kat. Chemnitz, Kunstsammlungen, München 2010, Nr. 65, S. 53).

mit dem Hampelmann, der »Coureur«. Das Portrait mit der schwarzen Jacke soll mich während meiner Lebzeiten nicht verlassen.<sup>70</sup>

Gestern war ich mit Meier-Graefe in beiden Ausstellungen. Er kommt über die Impressionisten nicht hinaus. Kolle gefiel ihm sehr gut, nachdem ich ihm die Qualitäten demonstrierte. Mit Rousseau u. seinem Kreis kann er natürlich nicht viel anfangen. Er ist aber nett und amüsant. Während der Baron v. d. Heydt ein widerliches Mistvieh<sup>71</sup> ist. Wir frühstückten bei Leuten zusammen u. die Rede kam auf Böcklin. Er findet ihn herrlich und [2/3] vor dem schönen Rot und Blau (er meinte ein Bild in Basel) ginge »ihm das Herz auf«.<sup>72</sup> Worauf ich sehr ruhig wörtlich sagte: »Wie verschieden doch die Reaktionen vor Bildern sind, mir wird vor diesen Farben zum Speien schlecht.« Er kam zu Bernheim, als ich die Bilder hing, lief aufgeregt herum, fand kein Wort ob sie ihm gefielen oder nicht und fragte immer nur nach Preisen und wie viele Bilder davon auf dem Markte seien u.s.w. Er merkte offenbar gar nicht, wie ich zu ihm stand, versprach mir alles mögliche zu senden, Katalog seiner Sammlung u.s.w. Ein grauenvoller »Boche«,<sup>73</sup> der in Paris deprimierend wirkt.

Der Lokalanzeiger hat mich sehr amüsiert. Heben Sie bitte das Original auf. Seine Gesinnungsgenossin, die inzwischen beerdigte »Tägliche Rundschau« schrieb 1912: »Nur so sind die kindischen Kritzeleien eines Henri Rousseau zu begreifen, die man, [3/4] nur weil dieser Herr in Paris seine Leinewanden unter Farbe setzte, uns aufschwätzt als Dokumente verfeinerter Kultur.« Und die »Deutsche Tageszeitung« spricht von den »Stümpereien« Rousseaus. Der schlechte<sup>74</sup> Stil der Lokal-Anzeiger-Notiz deutet übrigens auf Flechtheimsche Herkunft.<sup>75</sup>

70 Siehe zu diesem Absatz Anm. 54 (M 15). Der *Junge mit dem Hampelmann* (1929) gehört heute dem Frankfurter Städel. Der von Uhde genannte *Coureur* ist der *Läufer Ladounègue* (um 1929, München, Privatsammlung, siehe Chabert 1981, WVZ Nr. 239). Der *Jüngling in schwarzer Kleidung* (um 1930) befindet sich heute in einer Privatsammlung (siehe Ausst.-Kat. Kolle 2010, Nr. 6, S. 26). Für die Identifikation der Kolle-Bilder bedanke ich mich bei Thomas Bauer-Friedrich, dem Organisator der Kolle-Ausstellung in Chemnitz (2010).

71 Am Rand eine doppelte Markierung (Bleistift) von Möring (?).

72 Es geht aus dem Satz nicht eindeutig hervor, ob er mit »wir« auch Meier-Graefe meint, der seit seiner Streitschrift zu Böcklin (Julius Meier-Graefe, *Der Fall Böcklin und die Lehre von den Einheiten*, Stuttgart 1905) ein bekannter Gegner von dessen Kunst war. Eingedenk dieser Streitschrift und Uhdes Bericht von der Unterhaltung über Böcklin, könnte man vermuten, dass Meier-Graefe auch anwesend, mindestens aber Gegenstand des Gesprächs war.

73 Am Rand eine doppelte Markierung (Bleistift) von Möring (?).

74 »schlechte« später hinzugefügt.

75 Wahrscheinlich täuscht sich Uhde hier, zumal in Flechtheims Privatwohnung ein Rousseau hing, er wohl also kaum von »Stümpereien« sprechen würde. (*Expressionisten*, Ausst.-Kat. Düsseldorf, Galerie Alfred Flechtheim, Ostern 1919, Potsdam/Berlin 1919, S. 31: Die abgebildete Kaminecke »im Haus eines Sammlers« aus der Werkbundausstellung, Köln 1914, befand sich im Haus Flechtheim).



Übrigens: was ich über v. d. Heydt schrieb, bitte unter uns, damit nicht via Flechtheim Klatsch entsteht.

Die Kiste muss inzwischen wohl bei Ihnen gelandet sein. Nachdem diese Place de la Concorde bei Ihnen ist, sollte man doch an die berliner Ausstellung denken, ebenfalls Rousseau (wenn erreichbar) mit den anderen. Oder ist es momentan unmöglich, französische Bilder auszustellen?

Viel Herzliches! Ihr  
Wilhelm Uhde

**M 20 – 1932.07.02.**

Chantilly, 2. Juli 32.

Lieber Möring,

ich war ganz sicher, dass Sie die Schönheit dieses grossartigsten Bildes von Vivin würdigen würden, aber die tatsächliche Bestätigung hat mich doch sehr beglückt.

Den Kartons von Helmut kann man mit Worten und Gründen so gar nicht nahe kommen, sondern nur mit dem Gefühl. Gerade den Tanzenden finde ich eine ganz köstliche Sache, eine seiner besten dieser Art. Hängen Sie sie irgendwo auf, wo Sie sie häufig sehen und warten Sie ab, ohne sich irgendwie vor dem Blatte zu bemühen und zu quälen. (Zur Beruhigung: falls Sie mit den Kartons sich endgültig nicht anfreunden, tausche ich sie Ihnen um, ganz gern sogar, da fast alle Cartons in London sind u. mir fast keine bleiben. Aber zunächst versuchen Sie es noch eine Weile.)<sup>76</sup>

In meiner Ausstellung<sup>77</sup> ist Eve, der nur mit 2 kleinen Bildern in einem Winkel vertreten ist, eine Konzession, die ich machte, um die Entdecker nicht [1/2] misszustimmen (Fels u. Guenne). Er ist ganz nett, aber durchaus mittelmässig. Rimbart ist nur mit einem Bilde vertreten. Beide dienen dazu, das Niveau der anderen durch den Kontrast mit zu demonstrieren.

Gody finde ich auch besser als die beiden. Da ich aber meine ganze Kraft nur noch den wichtigsten der Gruppe widmen kann u. ich nicht nötig habe, mir selbst Konzessionen zu machen (ausserdem nicht weiss, ob er noch malt), konnte ich ihn weglassen. Wie bedeutend aber Vivin, Bombois, Séraphine sind, können Sie sehen, wenn Sie vergleichen, wie fabelhaft sie neben einem solchen sehr anständigen Künstler wirken und wie gross die Distance [2/3] ist.

---

<sup>76</sup> Inhalt der Klammer als Ergänzung am linken Blattrand.

<sup>77</sup> Gemeint ist die Ausstellung der »Primitifs modernes« in der Galerie Georges Bernheim, vom 28. Juni bis zum 30. Juli 1932.

Versuchen Sie doch die Kunsthändler Hart[mann]<sup>78</sup> oder Nierendorf, Lützowstr. 32 zu interessieren. Ich will für 30 Bilder nur 500 M haben. Sie müssten Ihren Gewinn darauf schlagen. Die anderen 27 Bilder sind ungerahmt. (Wodurch der Transport, der vom Käufer zu zahlen ist, billig wird). Wenn Sie nur die 3 einzelnen Bilder verkaufen, müsste ich natürlich mehr haben, d.h. 35 Mark pro Bild.

Ihre Frage, ob es mir finanziell wieder besser geht, muss ich leider verneinen. In beiden Ausstellungen ist von mir verhältnismässig wenig und nur ganz wenig Verkäufliches. Sie sind beide nicht als Verkaufs-, sondern als Werbeausstellungen gedacht. Zumal wirklich kein Mensch in Paris kauft. [3/4] Was wird, weiss ich noch nicht. Auf alle Fälle will ich in der ruhigen Zeit zunächst das Buch über Helmut schreiben und dann mit meinen »Erinnerungen« fortfahren.<sup>79</sup> Wann ich das Allernötigste zum Leben für mich und meine Schwester hier auftreibe, ruhig in Chantilly, sonst bei meinem Bruder. Letzteres weniger gern, er ist sehr nett, aber die ostpreussische Atmosphäre liegt mir nicht u. passt nicht ganz zu den Arbeiten.

Ja, unter Feldhäussers Bildern ist der Bildermarkt sehr hübsch, der Himmel besonders u. das Grün der Bäume. Der Tausch war mir nicht unlieb, denn von den beiden Bombois ist mindestens der eine von guter Qualität. Er hatte sie mit mörderisch angestrichenen Rahmen gerahmt, die ich sofort änderte. [4/5]

In der Frankfurter Zeitung wird nun Meier-Graefe über das, was er in Paris sah und missverstanden, seinen Witz loslassen. Über Picasso, Helmut's Ausstellung, die Primitiven, mit denen er nichts anfangen kann.<sup>80</sup> Schlimm, dass dieser amüsante Mann, der unbeträchtlich ist, durch Witz und Fleiss heute noch gilt: der »Augenmensch«, der überall da versagt, wo das Werk eines Menschen und nicht das einer Hand vorliegt. Er ist nicht einen Schritt über die Impressionisten, über Bonnard u. Vuillard hinausgekommen.

Bei Ihnen, d.h. in Berlin, muss es doch jetzt interessant sein. Ich habe zu der Regierung, die am Ruder ist, auf die alle meine Gesinnungsgenossen schimpfen, Vertrauen. Es fragt sich nur, ob sie stark genug, d.h. stärker als die [5/6] Lage ist. Bringen sie aussenpolitisch eine Entente mit Frankreich zu Stande, gelingt es ihnen

---

78 Im Manuskript nach »Hart« vier Punkte mit einem Fragezeichen darüber.

79 Uhde spricht hier von seinem Buchprojekt zu Helmut Kollé (Uhde 1935) und von seinen 1938 erschienen Memoiren *Von Bismarck bis Picasso* (Uhde 1938).

80 Der von Uhde angekündigte Artikel Meier-Graefes erschien 14 Tage später (Julius Meier-Graefe, »Die Pariser Kunstsaison«, in: *Frankfurter Zeitung*, 15. Juli 1932, S. 1f.): »Picassos Geschick in der Massenverteilung überwand die Willkür seiner Kombinationen. Die Farben und Linien tuen dem Auge wohl und beschwichtigen den um Deutung bemühten Verstand. Schliesslich lässt man sich auch gelungene Tapeten gefallen.« Er bespricht ferner die Kollé-Ausstellung, »ein begabter Kolorist«, und die Uhde-Ausstellung: Bombois sei ihm der »liebste«, auch Vivin kann er, anders als Uhde befürchtete, durchaus etwas abgewinnen: »Diese Leute könnten genauso gut in Kieferstädtel und vor hundert Jahren leben. Mich berühren solche Dinge immer heimatlich.«

innenpolitisch, die Hitlerarmee dem geölten Schwätzer wegzunehmen und ihn selbst auszuschalten, so wäre vieles erreicht. Freilich, die Wahlen! Das heisst, der Wahnsinn eines unpolitischen verhungerten Volks!

Lieber Möring, dieser Brief wird viel zu lang.

Ich grüsse Sie herzlichst!

Ihr

Uhde

**M 21 – 1932.07.23.**

Chantilly

23. Juli 32.

Mein lieber Möring,

ich sende Ihnen inliegend die Rechnung des Packers für Kiste und Transport: 420,60 Francs.

Was das Portrait in roter Jacke betrifft<sup>81</sup>, so möchte ich dieses wunderbare Bild natürlich am liebsten bei Ihnen sehen und ich will alles tun, um es zu ermöglichen. Tausch kommt bei diesem Porträt für mich nicht in Betracht, aber ich würde den Preis auf 500 M festsetzen u. Ihnen mit der Zahlung bis zum 20. September Zeit lassen. Ich müsste [1/2] ganz sicher sein, dass ich an diesem Datum die volle Summe in Händen habe (für Miete und Steuern). Das Bild hat 100 × 81 cm und ist schön gerahmt. Kiste u. Transport müssten auf Ihre Kosten gehen. Das Bild ist vollkommen schön u. hat den Rang eines Museumsbildes.

Haben Sie Justi seit seiner Reise gesehen? Es würde mich doch interessieren (oder vielmehr amüsieren), was er Ihnen über die Kolle-Ausstellung erzählt. Er ist schliesslich sehr lange mit mir in dieser Ausstellung gewesen, hat sich jedes Bild genau angesehen und meine Ausführungen aufmerksam angehört. [2/3]

Hier wird es jetzt still. Ich traf gestern noch [Baart] de la Faille (den van Gogh-Kenner), der mich dringend aufforderte, in Amsterdam meine Primit. Ausstellung zu wiederholen. Ich denke aber zunächst nicht daran.

Ich bin ausserordentlich müde und habe es dringend nötig, mich ein paar Tage auszuruhen. Ebenso wie meine Schwester, die die ganze Wirtschaft incl. Mahlzeiten allein besorgt. Wir gehen vielleicht in der nächsten Woche für ein paar Tage aufs Land, sind aber bestimmt heute in 8 Tagen wieder zurück. Dann will ich das Kolle-Buch schreiben u. meine »Erinnerungen« [3/4] weiterführen. Hoffentlich genügen ein paar Tage Luftwechsel, mich dafür genügend auf die Beine zu stellen.

---

81 Gemeint ist Helmut Kolles *Selbstbildnis im Jagdkostüm*, siehe Anm. 69.

Wie ist es mit dem »Ring«-Aufsatz? Wann soll er erscheinen?<sup>82</sup> (Wegen Fotos u. kleiner Änderungen des Textes).

Ich liebe sehr, was Sie schreiben. Es ist nicht sehr freundschaftlich, dass Sie mir alles vorenthalten. In der Frankf. Ztg. las ich kürzlich einen »Schluss« in Versen.<sup>83</sup> Wo finde ich das Übrige?

Sehr herzlich

Ihr

W. Uhde

**M 22 – 1932.09.29.**

Chantilly, 29. Sept. 32.

Mein lieber Möring,

es wäre sehr unrecht von mir, wenn ich die kriegerische Stimmung, in die mich Ihr Brief versetzte, die Oberhand gewinnen liesse. Sie haben mit so viel Hingabe unzählige »Einwendungen« zusammengetragen, dass ich Ihnen sehr viel Dank schulde, für Mühe und Eifer. Glauben Sie mir, dass ich mit gleicher Sorgfalt die beanstandeten Stellen prüfen werde und alles ändern, was mir notwendig erscheint. Wobei ich mir freilich das Recht vorbehalte, hin und wieder ein nicht »courantes« Deutsch zu schreiben.<sup>84</sup>

An Helmut's Briefen und ihrem Stil irgendetwas zu ändern habe ich dagegen nicht die Absicht, noch etwa, Erklärungen über kleine Entgleisungen hinzuzufügen. Das würde mir pedantisch erscheinen.

Einzelne inhaltliche Beanstandungen kann ich nicht teilen. Völlig unverständlich [1/2] ist mir beispielsweise Ihre Frage: »Wieso ist die Quelle dieses Erlebens rein deutsch?« – Das fragen Sie, nachdem Seiten lang davon die Rede war, wie die deutsche Sehnsucht, die der Franzose nicht kennt, sein Schaffen bestimmt. Das fragen Sie, nach dem wundervollen Citat<sup>85</sup>, wo er von dieser Sehnsucht und der Schönheit der deutschen Rasse spricht?<sup>86</sup> Und Sie glauben wirklich, dass etwas gewonnen würde,

---

82 Unterstreichung und Markierung am Rand mit Tinte, evtl. nicht von Uhdes Hand (?).

83 Uhde las hier den letzten Teil des »Luxembourger Traktates« (Peter Gan, »Luxembourger Traktat«, in: *Frankfurter Zeitung*, 19. Juli 1932. Wiederabgedruckt in Gan 1997, hier Bd. 3, S. 74–103).

84 Die Zahlen 1) bis 9), die Möring (?) an den Rand schreibt, beziehen sich wohl auf den verloren gegangenen Antwortbrief Möring's. Er markiert hier folgende Passagen: courantes Deutsch; Absicht, Erklärungen über Entgleisungen zu finden; wieso sei die Quelle dieses Erlebens rein deutsch; deutsche Malerei; amüsante Erfindungen; Formulierungen Kolles über andere Maler; in vielem anderer Meinung; die Größe eines Künstlers beweisen zu können.

85 »Citat« unterstrichen von Möring (?).

86 Uhde verweist hier auf das in seinem Kollé-Buch (Uhde 1935, S. 35) wiedergegebene Zitat Kolles:

wenn man ihn in den Zusammenhang der »deutschen Malerei« einreihete. Ihn, den einzigsten deutschen Maler? Ich kenne keine deutsche Malerei. Weil ein Hanswurst wie Worringer eine Gehirnakrobatik treibt, die er »Expressionismus« nennt und die er ebensogut an saueren Fussgeruch treiben könnte;<sup>87</sup> weil ein armsäliger Teufel wie Justi gewisse gleichartig abscheuliche Bilder im Kronprinzenpalais aufhängt,<sup>88</sup> so soll dieses eine berechnete und eine deutsche Malerei sein? Kein Mensch sonst in der Welt erkennt sie an. Sie glauben wirklich, [2/3] es würde etwas gewonnen, wenn ich den Namen Helmut Kollé in die Nolde- und Pechstein- und Dix-Pfütze setze? Oder ihn mit wissenschaftlichem Getue in die Ecole de Paris plaziere und schmuse, wie er sich zu Chagall verhält? Oder erkläre, was Bérard (Bébé) ihm verdankt und worin sie verschieden sind? Non, mon Cher!<sup>89</sup>

Glauben Sie wirklich, dass sein Bild plastischer wird, wenn ich amüsante Erfindungen, wie die Scene mit »grotesque« und »sauvage«, wie sie Kunstzeitschriften, um Platz zu füllen, am Schluss, im nicht ernsthaften Teile bringen, hinzufüge? Oder geistreiche und amüsante Formulierungen Kollés über andere Maler? Da muss man sich an Leute wie Liebermann wenden. Kollé hat früher gesagt: »Kokoschka ist sehr schön und ich liebe ihn«, später »das ist rechte Scheisse.« Und mehr sollte ein Künstler auch nicht über einen anderen Künstler seiner Zeit sagen.

Sie sehen, hier bin ich in vielem anderer [3/4] Meinung. Wo es sich aber um die Kritik am Geiste des Buches handelt, habe ich nur ein radikales Nein. Ich wollte kein Buch schreiben, mit dem Sie in endlosen Abendgesprächen Herrn Hentzen und Herrn Gebhardt beweisen können, dass Helmut Kollé ein grosser Künstler war. Das kann man nicht »beweisen« und jeder solcher Beweis wäre zu widerlegen. Wenn ein Pastor von der Kanzel von Gott spricht, ist er verloren, wenn er anfängt, statt seine Grösse zu künden, sie zu beweisen. Ich wollte nicht als ein Famulus Goethes für ungläubige Thomas'se ein Buch schreiben, in dem der künstlerisch analphabetische Käufer für seine 5 Mark belehrt wird. Dieses Buch soll nicht belehren und nichts beweisen.

---

»Kaum gibt es ein so großes und rührendes Erlebnis wie die Schönheit zu schauen. Vielleicht ist sie unser tiefstes Sehnen: das ewig unerreichbare, weil es immer zur Gestaltung zwingt und nie zur Hingabe.« Der »Eros« der Griechen und die »Sehnsucht« der Deutschen sind das gleiche [...] Aus dieser unerschöpflichen Quelle deutschen Wesens schöpfte die Kunst Helmut Kollés.«

87 Mit seiner abschätzigen Wertung des deutschen Expressionismus ist Uhde nach dem Ersten Weltkrieg nicht allein. Dazu siehe Regine Prange, »Zur Begriffsbestimmung. Popularität und Kritik des Expressionismus in der kunsthistorischen Kommentarliteratur«, in: *Mitteilungen des Germanistenverbandes*, Jg. 58, Heft 2, 2011, S. 171–180.

88 Zu Justis Kronprinzenpalais siehe Kurt Winkler, »Ludwig Justis Konzept des Gegenwartsmuseums zwischen Avantgarde und nationaler Repräsentation«, in: Claudia Rückert, Sven Kuhrau (Hg.), »Der Deutschen Kunst...«. *Nationalgalerie und nationale Identität 1876–1998*, Berlin 1998, S. 61–81 und Kristina Kratz-Kessemeier, »Justis Nationalgalerie und die republikanische Kunstpolitik«, in: *Jahrbuch der Berliner Museen*, 2010, Beiheft, S. 33–40.

89 »Non, mon Cher!« unterstrichen von Möring (?).

Es will etwas verkünden. Die Bilder beweisen. Es ist nicht für Publikum, nicht für Kunstbeflissene, sondern für eine Anzahl Menschen geschrieben.

Hätte ich mein Rousseaubuch, das etwas weniger umfangreich ist, so geschrieben, wie Sie mein Kollebuch haben möchten, so [4/5] wäre Rousseau wohl 10 – 20 Jahre später zu Ansehen gekommen und es hätte etwas überflüssiges theoretisches Kunstgeschwätz über seine »Stellung« in der Zeit<sup>90</sup> mehr gegeben.

Alle schönen Dinge macht man kaputt, wenn man sie pedantisch zu Ende treibt, sie beweist. Die Bemerkung, dass Delacroix interessanter als Géricault ist, ist so ausgesprochen reich und enthält eine ganze Weltanschauung; begründet wird sie sofort widerlegbar und trivial.

Ich wollte auf eine grosse Gesinnung und ein grosses Werk hinweisen. Davon künden. Rembrandt war nicht gross, weil es Leute bewiesen haben, sondern weil sein Werk da ist. So ist auch Helmut Kolles Werk da und beweist. Wenn es nichts beweist – tant pis pour lui! Ich bin nicht Schulmeister, um an Pinselstrichen lang schleichend Qualität zu beweisen. Qualität lässt sich nicht beweisen. Das Buch will werben, aber nicht belehren!

Ich fange jetzt, glaube ich, an, immer dasselbe zu sagen. Aber ich wollte schliesslich auch nur dieses Eine sagen.

Sehr herzlich, dankbar, getreu

Ihr Uhde

**M 23 – 1932.09.29.** [Abb. 5]<sup>91</sup>

Chantilly, 29. Sept. 32.

Mein lieber Möring,

angesichts dieser etwas umfangreichen Buch-Angelegenheit habe ich Ihnen noch nicht mitgeteilt, dass Ihr Kirk sich Sonntag bei mir sehen liess. Er blieb den Nachmittag und war sehr nett. Natürlich fühlt man die Krankheit, wenn man von ihr weiss. Er hat etwas von Helmut, wenn dieser seine dunkelsten Stunden hatte u. auch vom unglücklichen Bayernkönig. Da er schlecht Deutsch spricht u. noch dazu leise, habe ich weniger als meine Schwester etwas von der Unterhaltung gehabt. – Rühren Sie nicht an die Wunde, lieber Freund, damit sie langsam vernarbt. Sie dürfen an dieser Sache nicht zu Grunde gehen, was der Fall sein würde, wenn diese aufreibende Geschichte weitergeht. Sie wissen sehr gut, dass dem armen Menschen nicht zu helfen ist. Ich weiss sehr wohl, dass der »Wert« bei grossen Gefühlen keine Rolle spielt. Trotzdem seien Sie daran erinnert, dass Sie durch Ihre Arbeit viele Menschenherzen erfreuen

<sup>90</sup> »über seine »Stellung« in der Zeit« später hinzugefügt.

<sup>91</sup> Diesem Brief legte Uhde unkommentiert einen Zeitungsausschnitt bei: »Séraphine chez elle. Un nouvel hippopotame [...] au Zoo de Vincennes«, in: *Paris-soir*, 11.7.1932, S. 8.

können und sich daher erhalten müssen, während bei Ihrem Freunde die Lage anders ist. Reden Sie sich nicht ein, [1/2] heroisch zu sein, wenn Sie sich mit opfern. Es würde nur eine bedauerliche Schwäche sein.

Sie wissen, wie sehr ich gehofft und gewartet habe, Sie hier zu sehen. Ich kann mir wirklich nichts Schöneres für mich ausdenken, denn ich habe grosses Bedürfnis, mich einmal mit jemandem auszusprechen, mit dem ich soviel Gemeinsames habe. Dennoch rate ich Ihnen dringend davon ab, jetzt zu kommen. Dieses Nachreisen würde zu nichts Erfreulichem führen. Folgen Sie dem, was Sie kürzlich als Ihren tiefsten Hang bezeichneten: die Gegenwart nie ganz zu erleben, sondern sie fernzuhalten und wie einen Apfel nachreifen, sich in Gedächtnis verwandeln zu lassen, um sie erst so und erst dann wirklich und wahrhaftig zu erleben, nämlich im Geiste, d.h. im Herzen. Nehmen Sie das, was ich Ihnen hier schreibe als den Ausdruck eines wahrhaft freundschaftlichen Gefühls.

Ihr getreuer

Uhde

**M 24 – 1932.10.03.**

Ch.[antilly] 3. Okt. 32.

Mein lieber Möring,

Ihren Brief habe ich mit Dank u. Freude gelesen. Bitte fügen Sie anl. Seiten dem Text bei. Sie sind ein Resultat Ihrer Kritik. Die Meinungsverschiedenheit beruht darin, dass Sie H[elmut]s. Attitüden (von denen er wusste, dass er Sie mit ihnen entzückte u. erschreckte) wörtlich, als Wirklichkeit ernst<sup>92</sup> nahmen. Er war vielmehr, wie ich ihn schilderte. Darum habe ich diesen Dingen nur so viel Raum gegeben, als solche beanspruchen können, die nicht zum Wesentlichen gehören. Aber erwähnt muss es wohl werden. Etwas schreckte mich die Mutter, die vielleicht unglücklich ist.

Bedenken Sie ferner, dass die Figur in meinen Erinnerungen nochmals sehr auftaucht und dort für Anekdotisches eher Platz ist.

Ich habe noch viele Einzelheiten (nicht alle), die Sie bemängelten, verbessert.

Ich habe Sonntag das Buch zuständigen<sup>93</sup> Leuten, die Helmut weniger, z.T. gar nicht kannten, vorgelesen, resp. zu lesen gegeben. Es hat einen ausserordentlichen Eindruck gemacht u. man lobte besonders die Plasticität der Gestalt.

Ich glaubte gut zu tun, das Buch in 7 Abschnitte zu zerlegen, sodass es übersichtlicher u. weniger langatmig ist.

---

92 »ernst« später eingefügt.

93 Im Manuskript »klugen« durchgestrichen und mit Bleistift ersetzt durch »zuständigen«.

Heute nur dieses in Eile. Ausführlicher Brief<sup>94</sup> folgt. Ich habe Sorgen u. kann nicht weiter schreiben.

PS. Er war kein Byron, kein Brummel, so wenig wie er mit Palffys verwandt od. seine Mutter Hofdame war.<sup>95</sup>

**M 25 – 1932.10.07.**

Chantilly, 7. Oktober 32.

Mein lieber Möring,<sup>96</sup>

ich habe Sie bisher verstanden in Ihrer Kritik meines Buches über Helmut. Manches von den Einzelheiten<sup>97</sup> war auch richtig und ich habe es berücksichtigt. Ihr Haupteinwand konnte nicht richtig sein, da Sie von H.[elmut]ein falsches Bild hatten, insofern Sie seine Attitüden<sup>98</sup> für sein eigentliches Wesen nahmen; indem Sie die Grossartigkeit seines Wesens darin sahen, dass er als Nachkomme ungarischen Hochadels, die Welt à la Byron und Brummel hochmütig, geistreich, überlegen, herausforderte, bis zu Ohrfeigen ging<sup>99</sup>, irrten Sie. Sie gingen damals von Paris fort, weil Sie ihn nicht ertrugen. Wenn ich seine Gefühle damals richtig erriet, so hat es ihn geschmerzt<sup>100</sup>, dass er Sie mit einer Attitüde vertrieb und dass [1/2] Sie nicht bemerkten, dass sein eigentliches Wesen ganz anders war.<sup>101</sup>

---

94 »Brief folgt [...] Hofdame war.« auf linken Rand.

95 Uhde geht darauf in seiner Monographie (Uhde 1935) zu Kolle ein: »Er nahm Züge von Byron an, Manieren von Brummel [...] Alle diese Attitüden, die seine Freunde täuschten, entzückten, erschreckten, waren für ihn ein Mittel, die Wirklichkeit zu überwinden.« (S. 46f). Der folgende Brief an Möring setzt hier an.

96 Der Brief enthält handschriftliche Randbemerkungen von Möring (?) und Unterstreichungen mit Bleistift und Rotstift, die auch vermutlich von der Hand Mörings sind, da Uhde mit Tinte zu unterstreichen pflegte. Die Kommentare Mörings werden an den Stellen zitiert, auf die sie sich beziehen. Unterhalb des Datums vermerkt Möring (?): »Bitte zurückgeben«.

97 »von den Einzelheiten« später ergänzt.

98 Linker Seitenrand: »sehr richtig! Aber was ich nicht ›ertrug‹, war doch eben jenes Wissen in die ›Attitüde!‹«

99 »bis zu Ohrfeigen ging« später hinzugefügt.

100 Mit Bleistift von Möring (?) unterstrichen, ein Pfeil verweist auf die Randbemerkung: »und mich?«

101 Mit Bleistift unterstrichen: »nicht bemerkten« und »ganz anders«, ein Pfeil verweist auf die Randbemerkung: »Ich bemerkte es wohl auch und bemerkte auch, dass er sich zu Grunde richtete. Und so ging ich ... «.



Seine Grossartigkeit lag in etwas ganz anderem: dass er die Kraft und den Mut hatte, aus Schmerz und Jalousie heraus, seinen gleichaltrigen Freunden gegenüber diese täuschende Haltung einzunehmen, er, der dauernd Leidende, dauernd Unglückliche (au fond! trotz heiterer Augenblicke)<sup>102</sup>. Auch Waldemar George hat ihn so gesehen wie Sie und schildert ihn so. Aber er lässt doch die Frage offen, ob es sich nicht um eine Verkleidung<sup>103</sup> handelt. In diesem Punkte bin ich durchaus intransigent und behaupte, ihn besser zu kennen als Sie.

Mit Ihrem letzten Briefe kann ich nun aber gar nichts mehr anfangen.<sup>104</sup> Ich habe – nach der ersten Reaktion, die das Verletzende<sup>105</sup> naturgemäss mit sich brachte, – ruhig geprüft und zu verstehen gesucht, [2/3] was in meinem Text als »verärgert«, »gekränkt«, »sentimental«, und »banal« aufgefasst werden könnte. Ich habe es nicht finden<sup>106</sup> können.

Ich sage Ihnen ohne jede Praetention, ohne jede Eitelkeit, aber mit der Verantwortung, die ich einer grossen Erinnerung schulde, und in allem denkbaren Ernst: Helmut Koller würde mit diesem Buche zufrieden sein, das nicht eine blendende Legende über das Grab hinaus aufrecht erhält, sondern die Grossartigkeit seines Wesens da findet, wo sie zu suchen ist.<sup>107</sup>

Die tiefe Erschütterung, die der Text bei denen auslöste, denen ich ihn vorlas (durchaus zuständige Menschen) und denen ich es zu lesen gab, eine Erschütterung, die durchaus spontan [3/4] gerade durch die Plasticität des Geschilderten hervorgerufen wurde, scheint mir Recht zu geben.<sup>108</sup>

Lassen wir die Sache ruhen und reden wir nicht mehr darüber. Nur eines noch: ich habe das Buch nicht in einer durch Sorgen und Pflichten gestörten Musse geschrieben, sondern in einer äusseren und inneren Abgeschlossenheit, die von einem grossen und reinen Gefühl vollkommen ausgefüllt war.<sup>109</sup>

---

102 »(au fond [...] Augenblicke)« später hinzugefügt.

103 Mit Bleistift von Möring (?) unterstrichen und mit »x« markiert für die Notiz am Rand: »der»Dandy ist immer Verkleidung«, aber nicht jeder darf oder kann diese Marke wagen!«

104 »aber gar nichts mehr anfangen.« ist rot unterstrichen, ein Pfeil verweist auf die Randbemerkung von Möring(?): »das ist für mich schrecklich!!« (roter Buntstift).

105 Kräftig unterstrichen von Möring (?): »Verletzende« (roter Buntstift).

106 »nicht finden können« von Möring (?) mit Bleistift unterstrichen. Dazu die Randbemerkung: »Einzelheiten (!) sind es, die Sie gewiss finden, wo ich sie einzeln ankreuzte.«

107 Dieser Satz ist am linken Rand rot markiert. Daneben am linken Seitenrand: »ich widerspreche durchaus nicht (rot unterstrichen, d.V.)! Es fehlt wo ganz anders: in Einzelnen, und in nötigen Ergänzungen!«

108 Zwischen diesem und dem folgenden Absatz: »Ich war mehr als nur erschüttert: ich war ehrlich, und habe aus ergebener Freundschaft gerungen um die Gründe meiner »Einwände«!«

109 Am linken Seitenrand: »Um diese grossen Gefühls wegen habe ich gelitten. Und jetzt machen Sie mich noch mehr leiden, weil Sie es für möglich halten, dass ich dieses Gefühl bei Ihnen verkannt haben könnte. O Uhde!! ....«

Bitte schicken Sie mir den Text doch gleich wieder zurück und lassen wir das Missverständnis ruhen.

Heute nur dieses:

In herzlichster Freundschaft immer Ihr

Wilhelm Uhde

**M 26 – 1932.10.10.**

Chantilly, 10. Okt. 32.

Mein lieber Möring,

inliegend finden Sie einen Zusatz. Bitte quälen Sie mich nicht weiter. Alle diese Zusätze wurden nötig, nicht für den »weiteren« Kreis, das Publikum. Ich habe mich überzeugt, dass zuständige Leute das Bild H[elmut]s. plastisch sahen. Sondern um Freunden, die unter dem Eindruck von Attitüden standen, zu zeigen, dass diese mit dem Wesen nicht allzuviel zu tun haben. Meine Verantwortung verbietet mir, mehr zu tun. Schon ist das Bild etwas überbelichtet, der Akzent zu stark auf ein Nebenher gelegt. Auch nur eine Zeile mehr würde das Gleichgewicht stören.

Der Reiz eines Buches liegt viel im Andeuten des Unaussprechlichen. Alles klar aussprechen, das Unerklärliche erklären, [1/2] auf jedes i den Tüpfel machen, alles mit Beispielen belegen, damit auch der Dummste in Krähwinkel<sup>110</sup> keinen Einwand mehr machen kann, -- non, dazu bekommen Sie mich nicht.

In Einzelheiten war ja manches richtig. Seite 12 »Einmal, weil sein Geist u.s.w.« habe ich schon neulich gestrichen.

Das mit dem Cap der G.[uten] Hoffnung lasse ich.<sup>111</sup> Ich weiss, es ist etwas absonderlich. Warum nicht? Das ganze Buch handelt von Jemandem, der durchaus absonderlich war.

Was Sie beanstanden ist mir noch immer nur zum Teil klar. Das mit »verärgert« u.s.w. bleibt völlig unverständlich.

Bitte versuchen Sie mich jetzt nicht weiter zu beeinflussen. Ich habe alles geprüft u. wieder geprüft. Es muss so bleiben. Sie hatten ein falsches Bild, glaubten an die Hofdame, die Palfys, die Ohrfeige u.s.w. Für Sie, Michelis, Wühlich, die hauptsächlich diese eine Seite frequentierten, machte [2/3] ich die an sich überflüssigen Zusätze.

---

110 Uhde zitiert hier wohl eine Satire Jean Pauls »Das heimliche Klagelied der jetzigen Männer« von 1801, wo der Krähwinkel für spießige Kleinbürgerlichkeit steht.

111 »Sein Vater war in Südafrika [...] tätig gewesen und das Ablaufen seiner Mission verhinderte, dass das durch Blut und Schicksal tragische Leben des Sohns am Kap der Guten Hoffnung begann«. Die Mutter kam schwanger aus Südafrika nach Deutschland zurück (Uhde 1935, S. 7).

Bedenken Sie, dass 1) die Reproduktionen seiner Bilder da sind,  
2) ich von Helmut in meinen Erinnerungen in einer Weise  
sprechen kann, die Conception u. Stil dieses Buches nicht  
zulassen.

Behalten Sie den Text noch ein wenig, ich erwarte Antwort, ob die Person, der ich ihn  
vorlegen will, aus Italien zurück ist.

Glauben Sie nicht, dass ich Ihre so eingehende Kritik unterschätze. Sie ist mir ein  
Beweis Ihrer Freundschaft und als solcher wertvoll! Sie hatten in vielen Einzelheiten  
recht u. ich bin Ihnen von Herzen dankbar! Aber gäbe ich mehr nach, wäre der  
Rythmus des Buches verloren. – Die spätere Zeit in Helmut's Leben setzt ja die Jugend  
fort. Eine Attitüde kommt hinzu. C'est tout. Gerade diese Jugend ist wichtig. [3/4]

Gespräche von H.[elmut] zu geben, wäre gefährlich. Er hat am schlechtesten über die  
Dinge gesprochen, die ihm nahe waren, über Menschen, die er sehr liebte, wie z.B.  
seine Mutter.

Diese ganze Aussprache, mein lieber Möring, hat mein Gefühl für Sie verstärkt und  
mich erkennen lassen, wie nahe wir uns stehen. Haben Sie Dank!

---

Ja, Frau Koppel ist eine kluge und begeisterungsfähige Frau, die erstaunliches  
Verständnis hat. Ganz nebenbei nur etwas Merkwürdiges: es kommen oft Menschen  
zu mir, begeistern sich für meine Bilder, kaufen dann aber bei Bing und empfehlen  
ihren Bekannten, beim Händler zu kaufen, obgleich ich niedrigere Preise mache.  
So hat auch Frau Koppel ihre Schweizer Bekannten zu Bing, nicht zu mir geschickt.  
Sie sind der Einzige, der es nicht so macht. Ich entdeckte die Maler, ich mache die  
Ausstellungen, ich mache die freundschaftlichen Preise, ich kann verhungern. So<sup>112</sup>  
war es früher auch schon. Bei mir regten sich die Leute an Picasso, Rousseau, Braque  
auf, dann kauften sie bei Kahnweiler. Wie kommt das? Herzlichst!

Ihr Uhde

**M 27 – 1932.11.21.**

Chantilly, 21. Nov. 32.

Lieber Möring,  
wie schön, dass Sie alles so gut erledigten. Haben Sie immer von neuem herzlichen  
Dank!

---

112 »So war es [...] Uhde« steht am linken Rand.

Es wird mir immer ungeheuer schwer, Ihnen einen Wunsch nicht zu erfüllen. Aber manchmal geht es doch nicht und im Grunde wollen Sie mich ja auch nicht unter den Trümmern meiner zusammenstürzenden Sammlung begraben sehen. Nach dem »Lion« und den »Tomaten« kann ich den »Arc de Triomphe« nicht mehr entbehren, kann es als einziges Bild dieser hellen Art, das mir bleibt, überhaupt nicht weggeben, ohne »unvollständig« zu werden.<sup>113</sup> – Das »schwarze« Bildnis Helmut's [1/2] hat Michelis genommen, laut soeben eingetroffenen beglückten<sup>114</sup> Briefes. Zu dem Tausch mit Bing riet ich Ihnen nur, falls Ihnen an dem Soldaten sehr viel liegt. Wenn Ihnen das Bild zu gross ist (und Sie es nicht etwa gegen meinen sehr grossartigen aber kleineren Barock-Matrosen eintauschen wollen), würde ich an Ihrer Stelle lieber die 2 Vivin behalten, von denen der eine nicht ersetzlich ist.

An das Städel habe ich nun geschrieben und mich bereit erklärt, gegen das Selbstportrait den Jungen mit Baret und rotem Sweater zu tauschen.<sup>115</sup> Ich bin neugierig, was Sie antworten. Sie haben völlig recht mit Ihrer Meinung.

Von Ihrem Vetter Ernst habe ich einen Brief, der mich sehr entzückt. Bitte sagen Sie ihm vielmals Dank. Hätte ich doch nur mit Menschen zu tun wie Sie und er. Ich schreibe nächster Tage. Bin sehr in »Erinnerungs«-Arbeit.<sup>116</sup> Ihr getreuer

Uhde

Die gemeinsamen Tage hier bleiben mir in schönster Erinnerung!<sup>117</sup>

**M 28 – 1933.02.11.**

Chantilly

11. Februar 33.

Mein lieber Möring,

da bin ich nun also wieder, umgeben von meinen Bildern und freue mich im Grunde, wieder zu Hause zu sein. Ich habe von meinem Buche 5 Kapitel fertig, die jetzt zu Verlegern wandern, während ich das letzte über das ich mir klar bin, schreibe. Eine grosse Schwierigkeit, die vielleicht unüberwindlich ist, ist die neue Regierung in

---

113 Uhde spricht von Gemälden Vivins.

114 »beglückten« später eingefügt. Gemeint ist Helmut Kolles *Jüngling in schwarzer Kleidung*, siehe Anm. 70.

115 Siehe zu den Schenkungen an das Frankfurter Städel auch Anm. 54 und 70. Das Kolle-Bild *Junger Mann mit Baskenmütze und rotem Pullover* (1931) schenkte Uhde dem Städel. Das Werk wurde 1937 beschlagnahmt und ist heute verschollen (abgebildet bei Heraeus 2015, S. 113).

116 Uhde spricht hier von seinen 1938 erschienen Memoiren *Von Bismarck bis Picasso* (Uhde 1938).

117 Der Satz steht am linken Rand.

Deutschland und ihre Einschränkung der geistigen Freiheit und der Pressefreiheit.

In Séraphine ist eine grosse menschliche Note mittelalterlicher Färbung, die den meisten das Werk unverständlich macht. Wie willst Du, dass Flechtheim, Levy u.s.w. Dergleichen verstehen! Es wäre bedauerlich. Der inliegende Ausschnitt zeigt Dir aber, [1/2] dass so verständige Leute wie Charensol schon früh die Bedeutung Séraphines einsahen.<sup>118</sup> Selbst ein Kisling, mit dem ich zufällig im Zug Menton–Paris zusammentraf, fragte sofort nach dieser Frau, deren Werk ihm einen ausserordentlichen Eindruck gemacht hat. Es gibt hier viele Verehrer von ihr. Aber es hat gar keinen Zweck, über Anhänger und Gegner nachzudenken. Ich denke nie darüber nach und beschäftige mich nie mit dem Urteile der Menschen. Denn die Leute, die jetzt Séraphine ablehnen, haben s. Zt. Picasso, Braque und Rousseau abgelehnt. Wenn sie jetzt nichts mehr gegen Vivin sagen wollen, weil irgendeine amerikanische Snob–Trine etwas Gutes über ihn sagte, so müssen sie wenigstens sagen können: »Aber Séraphine ist doch nichts.« Habeant sibi. Mich geht es nichts an. Wo käme man hin, wenn man über Dumm- [2/3] heit und Unfähigkeit der Menschen nachdenken wollte! – In dem hast Du natürlich recht, dass S.[éraphine] gute und schwache Bilder malte. Die letzteren liegen dann vor, wenn sie nicht den Zustand der Inspiration abwartete, sondern um Geld zu verdienen darauf los malte.

Nun zu geschäftlichen Dingen. Ad 1) zum Tauschobjekt. Ganz im Prinzip tausche ich nicht gern mehr Vivin oder Séraphine gegen Bombois. Jedenfalls kein Bild meiner Sammlung gegen einen Bombois, den ich nicht meiner Sammlung einverleiben würde. Weshalb aber Séraphine vorläufig als Tauschobjekt überhaupt ausscheidet, habe ich Dir kürzlich geschrieben. Ich habe nur noch ½ Dutzend wichtige Bilder und könnte, wenn ich davon etwas gäbe, die Verteidigung dieser grossen Kunst hier nicht mehr erfolgreich durchführen. Ich würde für den Bombois [3/4] meine Sammlung auch nicht durch Abgabe eines der 2 oder 3 Vivin mindern wollen, die mir sonderlich ans Herz gewachsen sind, würde mich aber entschliessen, etwa das einzige schöne Bild grossen Formats, das ich in meinen Reserven habe, dafür zu geben: Die Börse. Du kennst es gewiss und weisst, dass es eines seiner bedeutendsten Werke ist.

Du schriebst mir in Deinen letzten Briefen, dass Du Aussichten für Vivin–Verkäufe siehst und neue Abnehmer in Aussicht hast. Wenn Du auch nicht jetzt sofort nach Hamburg fährst, so könnten wir doch vielleicht für Ende dieses Monats eine kleine Auswahl vorbereiten? Ehe ich die Rahmen sorgfältig herstellen lasse und die Bilder ankommen, vergeht doch einige Zeit. Ich dachte zu senden: [4/5]

---

118 Charensol bespricht hier die Ausstellung, die Uhde von seiner Sammlung in der Galerie Georges Bernheim veranstaltete und führt den Artikel mit der positiven Bemerkung zu Uhdes Künstlern ein, u.a. zu Séraphine Louis, worauf Uhde hier wohl anspielt (Georges Charensol, »La quinzaine artistique«, in: *L'art vivant*, 1930, S. 383).

- 1) das Stilleben von Boyer. Preis für mich 350 Mark.<sup>119</sup>
- 2) Vivin, das frühe Mühlenbild, falls ich dafür wenigstens 500 M für mich erhalte.
- 3) Vivin, die Seufzerbrücke in Venedig, mit dem schönen starken Rot links, dem köstlichen Rosa der Brücke. Preis für mich 350 Mark. Grösse 10F<sup>120</sup>
- 4) u. 5) 2 kleine (n° 8) entzückende Venedig-Landschaften aus meinen geheimsten Reserven, die bisher niemand sah. Preis je 300 Mark für mich.
- 6) eine kleine (n° 8) Architektur, bahnhofartig, mit Wagen, Fluss, Schiff im Vordergrund, die ich besonders gern habe. Preis 300 M für mich.

Rahmung, die ich sehr sorgfältig machen lassen würde und Transport würden auf meine Kosten gehen. Bitte schreibe mir, ob ich [5/6] mich langsam mit dieser Sache beschäftigen kann, was mich bei meiner Lage sehr beruhigen würde. Ein alter Gläubiger, der unter Ausnützung meiner Notlage mir einen der schönsten Picasso vor vielen Jahren für 9000 Frs abkaufte und die 3000 Francs, die ich mehr verlangte, als Darlehen gab, reklamiert die Rückzahlung und bringt mich in grosse Verlegenheit. Also bitte, schreibe mir gleich.

Ich vergass, Dir die freundliche Zusendung von Frs 350 für die Gody zu bestätigen.

Viele herzliche Grüsse!

Dein

Wilhelm Uhde

**M 29 – 1933.02.15.**

Chantilly, den 15. Februar 33.<sup>121</sup>

Mein lieber Möring,

ich diktiere schnell:

Soeben Dein ausführlicher Brief vom 13. Vielen herzlichen Dank! Um mit dem Schluss dieses Briefes zu beginnen: wie sollte ich Dir böse sein! Ich bin mir in jedem Augenblick bewusst, wie viel ich Deinem schönen Eifer um unsere gemeinsame Sache verdanke. Und ausserdem liegt ja auch nicht der geringste Grund vor.

Ich bin recht besorgt um Deine Gesundheit und sehr froh, dass Du Dich zu einer Reise entschlossen hast. Ich muss mich erst für mich an diesen Gedanken gewöhnen; Du wirst mir ungeheuer in Berlin – Hamburg fehlen. Ausserdem habe ich bis jetzt immer mit Deinen händlerischen Erfolgen gerechnet. Mein Geld geht zu Ende und ich

---

119 »450« ausgestrichen.

120 Die Bildmaße der Grösse 10F betragen 55×46 cm (URL: [http://www.thierrydemaigret.com/uploads/File/index\\_dimensions260216.pdf](http://www.thierrydemaigret.com/uploads/File/index_dimensions260216.pdf) [letzter Zugriff: 19.2.2020]).

121 Machinenschriftlicher Brief mit handschriftlich »Uhde« und »U« unterschrieben.

werde von Leuten bedrängt und bedroht, die solches von mir haben wollen. Unter dem Drucke dieser grässlichen Aussichten muss ich Deine Vorschläge prüfen und meine Entschlüsse fassen. Du wirst Dir selbst sagen, dass der Tausch des Bombois gegen Boyers Stilleben und kleine verkäufliche Vivins mir nicht hilft, sondern mich der einzigen kleinen Verkaufschancen beraubt. Ich werde also Vorschläge machen müssen, die mir unsagbar schwer fallen: Ich bin bereit,

- 1) das braune Selbstportrait Helmut's gegen den Bombois zu tauschen
- 2) die begehrte Séraphine zum Preise von Mk 1000.- bar zu verkaufen. [1/2]

Ich bitte Dich, dass Du mir erlaubst, an Deinen Vetter Ernst, der sicher damit einverstanden ist, eine Ansichtssendung auf meine Kosten von kleinen Vivin, nebst Boyers Stilleben zu machen. Du bleibst beteiligt, sage mir in welcher Höhe. Es ist einmalig, für die Dauer Deiner Abwesenheit. Sobald Du zurück bist, geht alles wieder durch Dich. Ich würde dann vorschlagen, dass evt. die Séraphine und der Kolle<sup>122</sup> in der Kiste mitgehen. Den Bombois müsstest Du mir sogleich, vor Deiner Abreise, auf Deine Kosten per Eilfracht senden. Wertangabe 400 francs (bitte gerahmt).

Ueber evt. Verkauf des Sportbildes erwarte ich noch Deine Mitteilung. Willst Du nicht Habermann, der mich früher in Chantilly mit seiner Frau besuchte, empfehlen, sich persönlich an mich zu wenden? Das würde die Korrespondenz vereinfachen.

Heute nur dieses in Eile, mit der Bitte um baldige Antwort.

In freundschaftlicher Gesinnung

Dein

Uhde

p.s. Bing liegt mit gebrochenen Beinen irgendwo in einem schweizer Hospital.

Ueber die Kosten einer Kolle-Ausstellung kann ich Dir nichts schreiben, da wir erst genau feststellen müssten, welche und wie viele Bilder geschickt werden sollen. Kein Spediteur würde auf die bisherigen vagen Angaben einen Voranschlag machen. Ausserdem müsste, wenn die Transportkosten nicht von Hamburg bezahlt würden, eine anschliessende berliner Ausstellung ins Auge gefasst werden.

U

**M 30 – 1933.11.03.**

Chantilly, 3. Nov. 33.

Mein lieber Möring,

Dein Brief über Hartmann hat mich natürlich sehr betrübt, wie es ja nicht anders sein kann. Du wirst es vielleicht lächerlich finden, wenn ich noch immer nicht völlig

---

122 »und der Kolle« später ergänzt.

überzeugt bin. Ich will gern glauben, dass H.[artmann] nicht freundlich über mich redete. Wie sprechen wir doch alle zuweilen unfreundlich über Freunde, die wir au fond schätzen. Bedenke, wie oft Helmut gerade über die Menschen, die er am meisten liebte, seine Mutter, mich, Dich, Böses sagte. Das hat [1/2] mit den Grundgefühlen nichts zu tun. Ist es Dir nicht vielleicht passiert, dass Du von Hartmann Gesagtes selbst glaubtest, in die eindeutigen Worte »Scharlatan« und »Betrüger« am besten übertragen zu können? Sind genau diese Worte von H.[artmann] gebraucht worden?

Die siehst, ich gebe mir alle Mühe dem Schmerz zu entrinnen, Jemanden, den man gern hatte, als Schweinehund betrachten zu müssen. Wogegen ich mich wehre, ist nicht, dass er übel über mich redete, sondern, dass er mir den Brief schrieb, dessen Abschrift ich beilege. Seit diesem Briefe sind 2 Jahre verflossen, in denen [2/3] sich nichts ereignet hat, was seine Meinung irgendwie hätte ändern können. Auch der Einfluss Levys, dem im Grunde das alles zu verdanken ist, spielte vor allem in den zurückliegenden Jahren.

Das alles wäre wohl vermieden worden (was Kolle betrifft), wenn meine Erinnerungen an ihn hätten erscheinen können, die für ihn Zeugnis ablegen. Der Moment ist gekommen (der letzte Moment), wo wir ernstlich daran gehen müssen, diese Sache zu lösen. Überlege doch einmal, ob evtl. mit Deinem reichen Vetter eine Kombination zu machen ist!

Was mich betrifft, so [3/4] lebe ich ja (noch!), und dieses Leben hat weiter keine Verteidigung nötig. Zum Überfluss zeige ich es am nächsten Dienstag neugierigen Menschen in aller Klarheit und Ausführlichkeit.

Aber ich leide sehr darunter, dass meine Stimme für Helmut nicht sprechen kann, weil die nötigen 1000 Mark nicht zu finden sind.<sup>123</sup>

Dein getreuer Uhde

**M 31 – 1934.01.26.**

Chantilly, 26. Jan. 34.

Lieber Möring,

ich weiss, dass Du mich ganz gut verstehst, wenn ich Dir offen schreibe, dass Deine Vorschläge nicht acceptabel für mich sind. Ich weiss auch, dass ich automatisch Deine Achtung verlieren müsste, wenn ich auch nur daran dächte, sie anzunehmen. Es ist vieles Schönstes aus meiner Sammlung in die Deine übergegangen: Vivins Place de la Concorde, das grosse Stilleben, das Belford-Bild, herrliche Sachen von Séraphine u.

---

123 Siehe dazu den Briefwechsel zwischen Uhde und Martin Hürlimann (S. 161–218). Das Finanzierungsproblem des Kolle-Buches dominierte die ersten Briefe.



Helmut. Ich musste sie Dir verkaufen, weil ich Geld nötig hatte, weil Du sie anständig bezahltest u. weil ich sie Dir lieber gab als einem andern. Die paar Spitzen, die mir bleiben, möchte ich gern behalten. Bilder habe ich genug und es bedeutet nichts für mich, wenn ich 2 oder 3 für eines bekomme. Wenn ich einmal ganz am Ende bin (wie Du gleich unten sehen wirst, bin ich es heute) und Jemand bietet mir für die Wölfe von Vivin 10.000 Frs, so gebe ich sie ihm. Die von Dir erwähnten 3 Bilder Helmut's kommen [1/2] selbst in solchem Falle nicht ohne weiteres in Frage. Denn hier bin ich nichts weiter als Verwalter seines Ruhms und muss im Gefühle meiner Verantwortung erklären, diese Bilder sind hier nicht zu entbehren, sie gehören zu den wichtigsten und wenn sie nicht mehr an Ort u. Stelle sind, kann ich Helmut's Bedeutung nicht mehr ebenso beweisen, seine Entwicklung nicht mehr so deutlich erklären. Diese Bilder gehören in ein Museum und sollen nach meinem Tode auch in ein solches kommen. – Ich weiss ganz genau, dass Du mich vollkommen verstehst und auch billigst; aber ich begreife, dass Du mit dieser schönen Hartnäckigkeit immer die gleichen Ziele ins Auge fasst, in der Hoffnung, dass ich einmal eine schwache Stunde, einen Anfall von Altersdiotie oder Dergl. habe. Das kann natürlich einmal passieren. Darum frage ruhig immer wieder an. Aber heute ist es noch zu früh. [2/3]

Natürlich tausche ich Dir das Portrait von Helmut gern ein; aber nichts mehr<sup>124</sup> gegen etwas mir Unersetzliches. Ich finde das Bild sehr schön, aber es ist leider jetzt nicht verkäuflich und ich muss heute vor allem darauf sehen, nichts Verkäufliches für etwas schwerer Verkäufliches fortzugeben.

Die einzige, von mir in meiner Lage zu beobachtende Taktik ist die, Unersetzliches sehr teuer oder gar nicht wegzugeben. Ersetzliches, selbst wenn schöner Qualität, sehr billig. Zu den unersetzlichen Bildern zählt z.B. der kleine Vivin, den Du von mir hast und den ich gewiss nicht unter 3000 Francs verkaufen will. Aber ich habe noch einige schöne Vivin's in meinem Stock, die bester Qualität sind, deren Art aber in meiner eigenen Sammlung bereits vertreten ist. Die will ich jetzt billig anbieten. [3/4] Sie können für jemanden interessant sein, der noch nicht alle Varietäten besitzt. Ich sende Dir inliegend einige Fotos. Du hast natürlich ein Vorkaufsrecht. Ich verlange für jedes dieser Bilder RM 150 –. Würdest Du mir erlauben, dass ich unter Begründung der Dir genannten Umstände (d.h. unter Klarlegung, dass es sich hier um etwas durchaus Exceptionelles u. Einmaliges<sup>125</sup> handelt) mit Deinem Vetter in Verbindung träte?

Ferner: würdest Du Deinen anderen (reichen)<sup>126</sup> Vetter fragen wollen, ob er die 2 Boyer für zusammen 200 RM übernehmen will? Du siehst, wie sehr ich am Ende bin. Aber jede Klage ist sinnlos, es handelt sich einfach darum, irgendwie schnell zu Geld zu kommen.

124 »mehr« später ergänzt.

125 »u. Einmaliges« später ergänzt.

126 »(reichen)« später ergänzt.

Natürlich denke ich an Dich in dieser Sache. Von solchen Preisen ist Provision in Geldform unmöglich.<sup>127</sup>

**M 32 – 1934.04.28.**

Chantilly, 28. April 34.

Mein lieber Möring,

ich danke Dir herzlich für Deine letzten Briefe. Vor allem auch, dass Du meinem Bruder die RM 25 – sandtest. Wir sind nunmehr quitt. – Es ist sehr freundlich, dass Du mir Anfang Mai etwas Rahmengeld schicken willst. Die Transportkosten der grossen Séraphine teile ich Dir mit, sobald das Bild hier ankam. – In welcher Höhe Du meinen Anteil für 2 Sacharoffs [Abb. 6]<sup>128</sup> und 3 Vivin veranschlagen willst, überlasse ich Deiner Beurteilung. Mach mir bitte einen Vorschlag. Die ungerahmten Sacharoffs sind ganz leicht und schmal und nehmen wenig Platz ein. Vergiss nicht, auf die Bilder, deren äusserste Preise ich Dir mitteilte, diese Spesen, die Rahmenkosten und vor allem Deine Provision daraufzu- [1/2] schlagen.

Es wird das letzte Mal sein, dass ich Vivin so billig abgeben kann. Es werden nirgend welche angeboten und es kommt keiner zu öffentlicher Versteigerung. Auf den dummen Tratsch, von dem Du sprichst, lohnt es sich wohl nicht einzugehen. Er ist zu dumm und Du weisst ja selbst, dass es keine »offiziellen« Preise gibt. Heute, wo ein Matisse oder Picasso bald 5000, bald 100,000 bringt, weniger denn je. Und weniger denn je ist ein Zufallspreis irgendwie wichtig. Nun ist aber in letzten Zeiten kein Vivin gehandelt worden, ausserhalb der Klicke Monteux, Gregory, Bing u.s.w. (Monteux, der bankerott ist, verkaufte seine teuer an Grégory's). Ich selbst verkaufte einen ausnahmsweise billig für 2000 (incl. Provision). Der Tratsch stammt offenbar aus einer [2/3] Verwechslung mit Bombois, wie ich vermute. Dieser hat ein paar unverkäufliche, mindere Bilder im Drouot versteigern lassen, die tatsächlich 300–600 Frs brachten. Sie sind aber bereits in der Schweiz u. werden dort zu hohen Preisen angeboten. Der letzte Bombois, von dessen Verkauf ich hörte, brachte 6000 Frs. in Paris. – Es ist gut, diese Dinge, die unwichtig sind und immer in böser Absicht von Missgünstigen geklatscht werden, grundsätzlich als unwichtig auszuschalten.

---

127 Der Brief endet sowohl im Original (Marbach, Deutsches Literaturarchiv) wie in der Abschrift (Musée Maillol, Paris) mit diesem Satz. Im handschriftlichen Exemplar steht links oben auf Seite 1 »unvollständig« (Bleistift und von Möring?).

128 Das Bild *Danse espagnole* Olga Sacharoffs, abgebildet in *Picasso et la tradition française*, hatte Uhde vermutlich am 24.6.1939 aus der Sammlung Hans Simon erworben (Uhde, Tagebucheintragungen, 1938–40, o.S.).

Von dem »weisshaarigen« Vivin besitze ich keine Foto. Wenn meine Schwester hier einmal fotografiert, soll sie auch von diesem Bilde einen Abzug machen. Verkaufen will ich dieses Bild nicht.

Die Tüngel–Marine ist sehr schön. Ich habe einen schmalen silbernen [3/4] Rahmen dafür genommen, der die Qualität gut unterstreicht.

Was das Interesse des neuen Leiters<sup>129</sup> für Vivin betrifft und ein mögliches Interesse für Kolle, so überlasse ich es Dir ganz, diese Sache weiter zu verfolgen. Aus mehr als einem Grunde aber würde ich Dir dankbar sein, wenn mein Name so wenig wie möglich genannt wird und auf alle Fälle dürfte eine Beziehung von mir zu dem Leiter dadurch nicht entstehen. Das heisst, das Ganze müsste durchaus ausschliesslich Deine Angelegenheit sein. Was ja bei der Wichtigkeit Deiner Sammlung auch durchaus gerechtfertigt ist. Kolle–Fotos werde ich zusammen suchen. Viele habe ich aber nicht mehr und auch keinen Kredit beim Fotografen, um sie anfertigen zu lassen. Ich [4/5] werde Dir jedenfalls die 2 Formeshefte schicken, mit den Aufsätzen von mir u. Wald.[emar] George, in denen ja eine Anzahl abgebildet ist.<sup>130</sup>

Ich weiss nicht, ob Du mit der Annahme Recht hast, dass die Komposition des »Liegenden« ursprünglich anders war.<sup>131</sup> Es ist natürlich möglich, aber ich besinne mich nicht darauf.

Ich hatte vorgestern den Besuch von [Leo] Alport, der bezüglich Kolle eine sehr interessierte, verständnisvolle und kluge Haltung zeigte. Ob er an der Finanzierung des Buches (dessen Erscheinen nunmehr dringend nötig wird, wenn Kolles verdienter Ruhm noch erwirkt werden soll) teilnehmen kann, wird sich erst in der 1. Maihälfte herausstellen. Ich hoffe es sehr, denn es wäre [5/6] wahrhaft beklagenswert, wenn für eine so grosse u. wichtige Sache, wie es die Bekanntmachung Kolles ist, das bisschen Geld nicht aufgebracht würde. Ich konnte leider nicht mehr tun als das Buch schreiben u. Bilder dafür opfern. – Alport machte mir einen sehr guten Eindruck und unsere Berührung war sehr sympathisch.

Es bleibt unter uns noch die Frage der Geldüberweisungen zu erörtern. Zunächst geht es vielleicht noch durch Deine vielen Grafen, die darin so nützlich waren. Mein Bruder in seinem engen Bezirk hat gewiss keine Möglichkeit. Ich will mich aber über eine Bankmöglichkeit erkundigen. Natürlich muss es auf legalem zulässigen Wege geschehen.

Dass ich zum 1. Oktober meine [6/7] Wohnung kündigte, schrieb ich Dir wohl. Ich sehe schon immer an den Häusern hoch, um mich über Möglichkeiten in Paris zu informieren. Ich freue mich sehr, von hier fortzukommen, wo ich dauernd von so

---

129 Eberhard Hanfstaengl.

130 Waldemar–George 1930.

131 »des »Liegenden« später hinzugefügt. Gemeint ist eventuell *Liegender Stierkämpfer* (1925/26), Chemnitz, Museum Gunzenhauser (Ausst.–Kat. Kolle 2010, S. 185f).

unendlich traurigen Erinnerungen umgeben bin. Ich will in Paris vor allem die Louvre-Führungen (die ich von hier aus, wo sie mich sehr anstrengen, nur gelegentlich mache) ausbauen und glaube, dass ich mit ihnen einen grossen Teil meines Lebens werde bestreiten können. Ich will auch wieder viele Menschen bei mir sehen und werde ganz anders für Helmut und meine Maler wirken können.

Den netten »müssigen« Brief hoffe ich Dir in einigen Tagen senden zu können.

Herzliches von mir u. meiner Schwester!

Dein W. Uhde

**M 33 – 1934.05.17.**

Chantilly, 17. Mai 34.

Lieber Möring,

ich danke Dir zunächst für die Sendung, die gestern eintraf. Ich stelle fest, dass Du mir nichts mehr schuldest; wir sind quitt. Über die Verkaufsaussichten halte mich doch bitte auf dem Laufenden.

Die grosse Séraphine ist wohlbehalten bei mir eingetroffen. Sie hängt an ihrem alten Platze. Aber ich weiss nicht, was aus ihr werden soll, wenn ich in Paris im Oktober in eine kleine Wohnung ziehe.

Beim Mühlen-Vivin mag der Pinselstrich nicht elegant sein, das Grün u. das Rot zusammen sind doch schön. [1/2]

Die Geschichte mit dem Schottenkopf [Abb. 7] ist sehr spassig. Du hast die Qualität doch herausgefunden! Es ist in natura herrlich. Die harte Modellierung des Gesichts auf der Foto existiert auf dem Bilde selbst nicht. Kalle hielt es für eine seiner besten Sachen. Es ist relativ klein: toile de 10F.<sup>132</sup> Und nun, – warum ich es Dir im Oktober nicht zeigte? Es geschah nicht aus List und Heimlichkeit, sondern ganz einfach, weil ich das Bild damals noch nicht besass. Ich habe es erst seit einigen Wochen. Es ist das einzige Bild, das ich seit Jahren für mich gekauft habe. Und zwar habe ich mein ganzes bisschen Geld, das ich im entscheidenden Moment besass, dafür hingegeben. Ich weiss noch, [2/3] wie unglücklich ich damals war, als Kalle dieses Bild Jemandem schenken musste, dem er Dank schuldete. Nun ging es dem Betreffenden schlecht und ich kaufte es.

Nun habe ich binnen kurzem wieder gar kein Geld mehr. Ich glaube, dass ich immer noch den Bombois mit den 2 Bauern verkaufen könnte, wenn ich ihn hätte. Aber wie ihn bekommen? Wir Beide wissen, dass ein schöner Vivin künstlerisch und materiell

---

132 Gemeint ist das kleine Bild *Tête d'un soldat écossais*. Die Bildmaße der Größe 10F betragen 55×46 cm, siehe Anm. 120.

mehr wert ist als ein guter Bombois. Dein Vetter ahnt es vielleicht auch, aber er wird denken, dass der Bombois, den er vielleicht gar nicht mehr sehr schätzt, eine besonders herrliche Sache ist, weil ich ihn zurückhaben möchte. Ich selbst für mich, würde [3/4] höchstens einen Vivin mittlerer Qualität dafür geben. Da ich aber Geld gebrauche, werde ich derjenige sein, der das schlechte Geschäft macht, falls ein solches Tauschgeschäft überhaupt zu Stande kommt und werde die allererste Qualität von Vivin anbieten müssen. Es käme also (nochmals) das grosse wichtige Seinebild mit der Préfecture in Betracht (92×65) oder das SchneeBild mit den Hunden<sup>133</sup>, das ich als Rang gleich nach dem Hirschbild kommend einschätze. Da Dein Bruder gern Deine Place du Tertre gegen die 2 Bauern getauscht hätte, könntest Du Dir überlegen, ob Du sie ihm nicht gibst u. dafür von mir die Hunde nimmst, die vielleicht nicht so angenehm, aber unvergleichlich viel grossartiger u. wertvoller sind. Dieses Dir zur Erwägung. Käme die Préfecture [4/5] in Betracht, so würde ich Dir einen kleinen Vivin als Provision zusichern. Beim Hundebild könnte ich nichts mehr hinzufügen.

Du schriebst mir erfreut (und ich freue mich mit), dass Alport mir bei der Herausgabe des Kollebuches helfen wolle. Es handelte sich darum, ob er mir gegen Verpfändung von 2 schönen Bildern, die ihm besonders gefallen, den Betrag von Frs 3000 – zur Verfügung stellen wollte. Es sollte dann alles Geld, das durch Subskription der Vorzugs- wie der einfachen Ausgabe und durch den buchhändler. Verkauf derselben, einkäme, ihm zugeführt werden. Das spielt nun seit einigen Monaten, im Mai sollte die Entscheidung kommen, die ihm hoffnungsvoll schien. Aber [5/6] gestern bekam ich die Nachricht von ihm, dass er es leider nicht könne. Damit ist nun viel Zeit verloren. Er gab allerlei Anregungen für die Herausgabe des Buches, mit denen ich aber nichts anfangen kann, da ich (wohl kompetenter in diesen Dingen) das alles natürlich schon vorher reiflich überdacht hatte. Er gibt dann der Hoffnung Ausdruck, meinen Plan, »wenn auch nur mit schwachen Kräften, verwirklich zu helfen«. Darunter kann ich mir nicht viel denken, aber ich werde ihn fragen, was er damit meint.

Da wo ich das Buch herstellen lassen könnte, würde alles nicht mehr als 4000 Frs kosten (statt normaliter 6–10). Und dieses Geld [6/7] ist nicht aufzubringen, um von unserm grossen Freunde endlich das Zeugnis abzulegen, auf das er ein Recht hat und dessen Ausbleiben schwer auf mir lastet und das ich immer peinlicher empfinde. Ein öffentliches Zeugnis, von Reproduktionen begleitet, würde einen grossen Erfolg haben, aber es ist höchste Zeit und ich sehe nicht, wie es zu verwirklichen ist.

Ich sehe nochmals Deine beiden letzten Briefe durch. Es bleibt noch Deine Einwendung gegen den Käfig mit der Dame auf dem Buttes Chaumont-Bild. Vielleicht hast Du Recht; aber ich könnte nur urteilen, wenn ich das Original vor mir hätte. Mir selbst war das nicht aufgefallen. Aber ich denke, Vivin wird seine Gründe gehabt haben, [7/8] dass er es hinzufügte. Ich würde selbst nichts ändern und den evtl. Erwerber

133 Siehe Abb. 6, S. 219 (Louis Vivins *La maîtresse noyée* oder *Les chiens*).

nicht mit diesem Dilemma belasten. Schliesslich kann wohl jeder Restaurator, wenn es sein muss, die Bude wegnehmen, vielleicht sogar ein geschickter »Kunstmaler«.

Ist Tüngel denn jetzt in Berlin? Grüsse ihn doch bitte sehr von mir.

Herzliches von mir und meiner Schwester      Dein

Wilhelm Uhde

Foto des Hundebildes folgt als Drucksache.

**M 34 – 1934.06.06.**

Chantilly, 6. Juni 34.

Lieber Möring,

glaube mir, dass ich von Deinem freundschaftlichen Handeln gegen mich stets eine grosse gute Meinung hatte und immer habe. Aber die Summierung materieller Enttäuschungen lässt einen manchmal die Geduld verlieren. Der Tausch mit dem Bombois hätte mir in meiner momentanen Lage sehr geholfen, mehr – mich mal wieder »gerettet«. Jetzt ist in dieser Sache nichts mehr zu hoffen. Durch die häufigen Vorschläge muss Dein Vetter eine ungeheure Meinung von dem 2-Bauern-Bild bekommen haben und seine Ansprüche werden ins Ungemessene gehen. Das Bild ist gewiss schön. Aber sowohl [1/2] als Liebhaber wie geschäftlich gesehen, würde ich selbst, für mich, das Bild nicht gegen einen schönen kleinen Vivin eintauschen.

Die Meinung über Vivin wird übrigens täglich grösser. Es kommen viele Leute, die sehr begeistert von ihm sind. Gestern war der äusserst feinsinnige Direktor des Stockholmer Nationalmuseums,<sup>134</sup> der schon vor dem Kriege in meiner Sammlung die Bedeutung Picassos, Braques und Rousseaus als einer der ersten erkannt hatte, bei mir und von Begeisterung für Vivin völlig entflammt. Er meinte, dass er der grösste Maler u. Künstler sei, der in der letzten Zeit überhaupt in Paris gefunden wäre. Leider sind die Geldgeber seines Museums [2/3] weniger einsichtige u. mehr rückständige Leute. Er machte sich über die Menschen lustig, die in Vivin nur einen liebenswürdigen Naiven sehen und meinte, dass er vielmehr ein ganz grosser Maler sei.

Auch für Kolle erwächst ein immer grösseres Verständnis und er fängt allmählich an, den Rang einzunehmen, der ihm zukommt. Bei einem neuerlichen Kontakt mit der Druckerei bezgl. des Buches stellt sich leider ein Missverständnis heraus: die

---

134 Gemeint ist hier Axel Gauffin, der zwischen 1925 und 1942 Direktor des Stockholmer Museums war. In seinen Korrespondenzen und Ankaufsnachweisen findet sich nichts, was auf einen Ankauf Louis Vivins hindeuten könnte. Die erwähnten Besuche vor dem Weltkrieg muss er als einfacher Angestellter des Museums getätigt haben, denn erst ab 1916 war er Kurator (Freundlicher Hinweis von Emilia Ström, Archiv und Bibliothek des Nationalmuseums, Stockholm).

Kalkulation ist ohne die Clichés gemacht. So, dass das Ganze (incl. Propagandablätter) ca 6000 Frs kosten wird. Ich bin sehr unglücklich, dass auch hier die Schwierigkeiten immer grösser werden und ich vielleicht mein Bekenntnis für Kolles [3/4] Bedeutung, das er so sehr wünschte und auf das er ein Recht hat, nicht mehr erleben werde. Das ist sehr niederdrückend für mich.

Materiell bin ich am Ende. Du schriebst mir am 10. Mai, Du würdest nach Ablauf eines Monats selbst 2 Vivins kaufen, falls Du bis dahin nichts untergebracht hättest. Ich denke nicht daran, Dich darauf festzunageln. Ich weiss auch, dass drängen nichts nutzt. Aber es ist alles sehr, sehr schlimm. Die Mark ist in den letzten Tagen sehr gefallen und da ich auf Francs-Preisen bestehen muss, wird auch das die Realisierungen beeinträchtigen. (Vorläufig gilt allerdings für Übersendung durch Postanweisung wohl noch der alte Kurs.)<sup>135</sup> Ich erinnere, dass die Preise incl. Rahmen für die 3 Vivin (für mich) folgende [4/5] sind:

Buttes Chaumont:	1575 Frs
Tanzbild	675 Frs
Kl. Mühlenbild	675 Frs

Ich denke daran, mir die bei Dir noch lagernden Bilder, die zum Teil sehr schön und mir lieb sind, zurückkommen zu lassen, sobald ich das Geld für den Transport habe. Bitte vergleiche folgende Liste und ergänze, was ich eventuell vergass:

2 Boyer

2 Sacharoff

3 Kolle (Selbstportr., kl. Kopf <sup>136</sup>(Tüngel gefiel er nicht), ein Bild, Torero, glaube ich, an das Du mich erinnerst)

2 Séraphine (später Kirschbaum

sogen. Ostereier).

Diese Bilder werden dort nicht zu verkaufen sein. Von den 3 Vivins erhoffe ich ja ein baldiges Resultat. Ich fürchte, mein lieber Guter, die Verhältnisse der Zeit [5/6] werden unseren geschäftlichen Beziehungen bald ein Ende machen. Trotz aller rührenden Mühe wirst Du dort nicht mehr viel ausrichten können. Die Tauschmöglichkeiten sind wohl erschöpft und Du selbst wirst nur noch 1 oder 2 Wünsche haben, auf denen Du kaum bestehen wirst, wenn ich Dir sage, dass ihre Befriedigung mir die Freude am Leben kürzen würde. Denn der Verlust dieser Bilder würde meine Sammlung, für die ich so viel gekämpft, gesorgt und gelitten habe, zu einer 2. klassigen machen. Materiell gesehen, würde ich, kurz vor dem Ziel, die »Werte« billig aus der Hand geben, die meine Ausdauer belohnen könnten. Du hast ja Deinen Anteil am Schönsten in reichlicher Masse: die blaue Séraphine [Abb. 8], den Liegenden, den Soldaten von Kollé, von Vivin die Place [6/7] de la Concorde, das grosse Stilleben und viele viele

<sup>135</sup> Inhalt der Klammer ist Hinzufügung am linken Blattrand.

<sup>136</sup> Siehe Anm. 132.

andere Bilder allerersten Ranges.<sup>137</sup> Du kannst mir also auch etwas gönnen.

Ich sehe sehr viele Menschen und freue mich an ihrer Begeisterung. Aber es ist schade, dass solche nicht die sind, die das Geld haben.

Von mir und meiner Schwester die herzlichsten Grüsse!

Dein

Wilhelm Uhde

PS. Ich habe einer Frau [Barbara] v. Schubert, die ausserordentlich begabt ist, reizende Sachen malt u. hier bei Kennern grossen Erfolg mit einer Ausstellung hatte, Deine Adresse gegeben. Vielleicht kannst Du sie beraten, wenn sie in einigen Wochen nach Berlin kommt. Sie besitzt von mir einen kl. Vivin zu niedrigem Freundschaftspreis (1500). Nenne also vor ihr nicht noch niedrigere Preise. Sie ist eine lebhaft, künstlerisch empfindende Frau. Lebt in Shanghai, wo ihr Mann die I. G.<sup>138</sup> [Farben] vertritt. Bitte nimm sie freundlich auf.

U

**M 35 – 1934.07.12.**

Chantilly, 12. Juli 34.

Mein lieber Möring,

morgen gehen die beiden Bilder zum Atlantic<sup>139</sup>-Transport zur Verpackung u. Sendung, per Eilfracht und Nachnahme der Spesen. Als Vivin schicke ich die kleine Madeleine mit. Ich möchte, dass Du zufrieden bist und dieses kleine Bild mit dem schönen Licht ist das beste der kleinen, die ich noch besitze. Der Kolle ist breit<sup>140</sup>, einfach u. streng mit der klassischen Baguette gerahmt, die Durand-Ruel um alle seine Impressionisten tut. Das passt ausgezeichnet. Der niedliche Kitsch der Marie-Louise<sup>141</sup> würde nicht gehen. Die kleine Madeleine geht mit einem unbedeutenden kleinen Rahmen. Ich habe momentan keine Möglichkeit Rahmen zu kaufen, weder Kredit noch Geld u. zahle noch an den bei Dir befindlichen Vivin's ab.

Mir stehen schwere Zeiten bevor, denn der Umzug will finanziert u. der Terme gleich

---

137 *La Séraphine bleue*, Hamburger Kunsthalle (Körner/Wilkens 2020, WVZ Nr. 85). Beim *Liegenden* könnte es sich um den *Liegenden Stierkämpfer* handeln (siehe Anm. 131), beim *Soldaten* um den *Soldat mit Hemd* (1930/31), der heute verschollen ist (Chabert 1981, WVZ Nr. 275). Die *Place de la Concorde* ist nicht identifizierbar, da es viele Bilder Vivins mit diesem Titel gibt. Das *große Stilleben* dürfte identisch sein mit der *Nature morte au poisson* (Abb. 3).

138 Das »I« von IG ist unterstrichen, am Rand ein Fragezeichen, beides Bleistift und von Möring (?).

139 »Atlantic« unterstrichen, am Rand ein Fragezeichen, beides Bleistift und von Möring (?).

140 »breit« später eingefügt.

141 Die Marie-Louise ist eine Art Zwischenrahmen, der zwischen einem ohne Glas gerahmten Werk (meist ein Gemälde auf Leinwand) und dem Rahmen selbst platziert wird.



[1/2] nach dem Mieten der Wohnung bezahlt werden. Es wird in Paris sogar ein halbes Jahr Miete vorweg verlangt, d.h. 3–4000 Francs. Ich versuche mir langsam klar zu machen, dass vielleicht ein schweres Opfer nötig sein wird, um auch über diesen Berg zu kommen. Ich wage es mir noch nicht einzugestehen, geschweige denn, irgend einen Entschluss zu fassen. Aber es ist möglich, dass ich an den Verkauf eines Bildes wie den sterbenden Toréador werde denken müssen.<sup>142</sup> Ich gebe Dir die Versicherung, dass ich nur daran denken werde, wenn es anders gar nicht geht. Wenn ich Dir heute davon spreche, so ist es nur, ausschliesslich wirklich nur, um für diesen schlimmen Fall alles vorbereitet zu haben. So frage ich denn heute an, ob (wenn ich mich entschliessen muss), Du überhaupt als Käufer noch in Betracht kommst. Ich verlange für dieses Bild den hohen Preis von 6000 Francs und will sie hier in bar haben, keine Abzahlungen, sondern [2/3] die ganze Summe sogleich.

Sodann eine Frage, die Dir vielleicht komisch oder indiskret erscheint, die aber mit meiner Verantwortlichkeit gegenüber Kollé einerseits, mit meinem vorgerückten Alter andererseits (Deine blühende Jugend scheidet von selbst aus) zusammenhängt: was wird, wenn Du einmal (in einigen 100 Jahren) diese Erde verlässt, aus Deiner Sammlung? Da du vielleicht nicht heiraten wirst, wer wird sie einmal erben? Es ist eine Frage, auf die Du mir durchaus die Antwort verweigern kannst. Ich aber muss sie wenigstens gestellt haben, wenn ich, auch nur theoretisch, an eine Trennung von solchen Stücken wie es der Toréador ist, denke. Ja theoretisch, denn erstens ist ja vielleicht der Verkauf nicht nötig, zweitens vielleicht nicht möglich, unter den heutigen Verhältnissen.

Ich habe ein paar Wochen gut an meinem Erinnerungsbuch gearbeitet. [3/4] Es war eine lange Periode grosser Hitze hier und heute fällt zum ersten Male etwas Regen.

Schreibe mir doch, wie es Deinem Bruder geht. Ich habe sehr herzliche Wünsche für ihn.

Meine Schwester und ich grüssen Dich vielmals.

Immer Dein  
Wilhelm Uhde

**M 36 – 1934.07.25.**

Chantilly, 25. Juli 34.

Lieber Möring,

ich habe heute sehr erfreuliche Mitteilungen bekommen, nach denen ich annehmen kann, dass ich in 14 Tagen die Mittel haben werde, in Paris eine Wohnung zu nehmen,

---

<sup>142</sup> In Uhdes Kollé-Monographie erscheint dieses Bild (Uhde 1935) als zur Sammlung Möring gehörig. Der angekündigte Verkauf fand demnach statt. Gemeint ist hier der Kollés *Toréador mourant* (1928) in Privatbesitz (Chabert 1981, WVZ Nr. 217). Siehe auch Abb. 4, S. 32)

den Umzug zu bestreiten und schliesslich mein Leben bis zu diesem Augenblick fortzuführen. Du kannst Dir denken, dass es nicht ohne grosse Opfer ging, aber auch, dass ich über die Aussicht, noch etwas weiter zu existieren, sehr froh bin.

Ob für das Kollebuch etwas übrig bleibt ist mehr als fraglich. Deshalb [1/2] geht mein Plan eher dahin, mit Eurer Hilfe die Clichés (Format 11×15) herzustellen. Die Subskription in Deutschland wird Geld genug bringen, denke ich, diese Kosten zu decken u. die Subskr.-Beträge könnten direkt an die Clichéfabrik geliefert werden. Die Herstellung des Textes (ca 70 Seiten, Format 18×24) könnte in Deutschland erfolgen, wenn etwa ein Kollekauf den Gegenwert liefern würde. Andernfalls würde ich versuchen, den Druck in der franz. Provinz hier zu finanzieren und das Buch dort mit den in Berlin gemachten Clichés herstellen lassen. Als Verlag würden die [2/3] »Quatre Chemins« figurieren, die dafür am Verkauf der in Frankreich abgesetzten Exemplare beteiligt würden. Ich habe natürlich keine Gewinnabsichten mit dem Buche, aber voraussichtlich auch kein Geld hineinzustecken.<sup>143</sup>

In der Toread. Sache erwarte ich Deinen Bescheid in 14 Tagen.

Bitte teile mir mit, wo (genaue Adresse) und wann die Kolle-Ausstellung stattfinden soll.<sup>144</sup>

Wegen des späteren Schicksals des von Dir erwähnten Bildes habe ich natürlich nichts zu bestimmen, nicht einmal einen Wunsch auszusprechen. Aber bei der Bedeutung des Bildes würde es mich natürlich [3/4] freuen, wenn das Bild in Deutschland bliebe und später einmal (Gott schenke Dir ein langes Leben!) in einem Museum, etwa dem hamburger enden würde, mit einer kleinen goldenen Tafel, die Deinen Namen trüge. Deinen letzten Brief habe ich mit Freude und mit grösster Bewunderung für Deine Tüchtigkeit gelesen. Habe Dank!

Kürzlich waren ein Herr Cohn (ehemaliger Lehrer u. Kunstkritiker) u. Sohn aus Hamburg bei mir. (Entschuldige diesen Namen, für den ich nichts kann.) Besonders der Alte zeigte ein sehr lebhaftes bewunderndes Verständnis für Kolles Malerei.

Mit den herzlichsten Grüssen von meiner Schwester u. mir Dein Uhde<sup>145</sup>

---

143 Der gesamte Absatz von Möring (?) am linken Rand markiert (roter Buntstift).

144 Soweit man sehen kann, fand 1934 keine Kolle-Ausstellung statt. Eventuell spricht Uhde hier die Ausstellung in London im Jahr darauf an: *Paintings by Kollé*, Ausst.-Kat. London, Wertheim Gallery, London 1935.

145 Die Grüsse stehen am linken Rand.

**M 37 – 1934.08.05.**

Chantilly, 5. Aug. 34.

Lieber Möring,

eine Benachrichtigung wegen des Toréador habe ich bis jetzt nicht erhalten.

[A]uf Deine Anfrage wegen der beiden Winterbilder (es sind die einzigen, die mir bleiben), so wäre ich angesichts der Umzugs- und sonstigen Nöte, in denen ich mich befinde, bereit die Hunde<sup>146</sup> zu verkaufen. Preis für mich Frs 4000 -. Die Séraphine, eines ihrer schönsten Bilder u. das einzige frühe, das ich noch besitze, die Rebstöcke<sup>147</sup> ebenfalls Frs 4000 -. Wegen der Überweisung weiss ich, hélas, keinen Rat. Bedenke auch bitte dieses: diese beiden Bilder sind nicht sogenannte »gute«, »erstklassige«, »schönste« Bilder, sondern [1/2] es sind Werke, die für beide Künstler besonders wichtig sind, Bilder, wie man sie nie mehr wird kaufen können u. die zu Jemandem kommen müssen, der die Verantwortung für diese Bilder fühlt und fähig ist, den Rang der Bilder zu vertreten.

Ich suche noch immer nach einer Wohnung. Es ist viel schwerer etwas zu finden als ich es mir vorgestellt habe.

Für Dr. H.[ürlimann] könnte eventuell noch inl.[iegendes] kleineres Tanzbild (das auf der jetzigen grossen internationalen »Tanz«-Ausstellung<sup>148</sup> war) und das sehr reizend ist, in Betracht kommen.

Viel Herzliches! Dein

Uhde

**M 38 – 1934.08.15.**

Chantilly, 15. Aug. 34.

Lieber Möring,

ich bin betrübt, dass es Dir gesundheitlich nicht gut geht. Ich bin auch nicht ganz in Ordnung (Herz, Rheuma, Nerven), aber das hängt mit den Umzugs- u. Wohnungsdingen zusammen. Immerhin arbeite ich in allen freien Stunden an meinem Erinnerungsbuche und das bewirkt, dass ich mein seelisches Gleichgewicht im allgemeinen behalte. Für einen alten Mann (am 28. Okt. werde ich 60 Jahre alt) habe ich ja eine leidliche Frische behalten.

---

146 Siehe Anm. 133.

147 Körner/Wilkens 2020, WVZ Nr. 37. Siehe auch Abb. 6, S. 219 (Louis Vivin, *La maîtresse noyée* oder *Les chiens*).

148 Hier ist die Ausstellung des 1931 durch Rolf de Maré gegründete Centre des archives internationales de la danse gemeint.

Sonntag hatte ich Besuch aus London, von dem ich hörte, dass kürzlich dort in der Mayor Galerie [1/2] eine Ausstellung von Helmut's Zeichnungen war. Das ist die Galerie, in der Flechtheim arbeitet.<sup>149</sup> Natürlich hat er nicht die Initiative für diese Ausstellung gehabt, aber er hat es nicht einmal für nötig gehalten, mich zu benachrichtigen, geschweige meine Mitarbeit zu erbitten.

Wie ist es denn nun mit der Hamburger Ausstellung,<sup>150</sup> findet sie statt, das müsste doch jetzt einwandfrei feststehen?

Ich habe jetzt schwere Monate vor mir: Einrichten, Tapezieren, Umgestalten der Wohnung in Paris. Grosse Reparaturen, Telefonanlage,<sup>151</sup> Kamine u.s.w. Und dann der Umzug. Und vor allem, das alles finanzieren u. die Schulden in [2/3] Chantilly bezahlen. Vorläufig habe ich ja etwas Geld. Aber es wird mit dem allen, mit Miete u.s.w. bald alle sein. Ich fürchte, es kann dann der Moment kommen, wo doch etwas Unantastbares (von Vivin) doch angetastet werden muss. Vorausgesetzt, dass ein entsprechender Preis erzielbar würde.

Und dann, später – darum will ich mich heute nicht sorgen. Ich denke, Paris wird neue Möglichkeiten bringen. Und ich werde ja eine Wohnung haben, die inmitten dieser liegt u. wo ich viele Menschen werde sehen können.

An Dr. H.[ürlimann] will ich gern [3/4] ein Exposé über das K[olle]-Buch schicken. Aber ich möchte wissen, zu welchem Preise er den Liegenden<sup>152</sup> übernimmt. Ich würde RM 1000 – für angemessen halten. Suche also bitte baldmöglichst festzustellen, ob er das Bild nimmt u. ob er diesen Betrag, der für die Herstellung vielleicht nahezu ausreicht, in diese investieren will. Ich will 50 Zeichnungen geben, die man in ebenso viele Exemplare kleben kann, was eine zu subscribierende Vorzugsausgabe ergeben würde. Die eingehenden Gelder müssten alle an Dich abgeführt werden zur Entschädigung für das Bild. [4/5] Aus verschiedenen Gründen würde es wohl gut sein, wenn Dr. H.[ürlimann] nur die Herstellung, aber nicht den Verlag übernimmt, als welcher vielleicht die Quatre Chemins zeichnen könnten. Nun sei so gut u. gehe in Deinem nächsten Briefe einmal auf diese prinzipiellen Fragen ein, ohne deren Erörterung wir nicht weiter in der Sache kommen. Ich habe Dir schon wiederholt

---

149 Ab Januar 1934 zeigte die Mayor-Gallery in London eine Paul Klee-Ausstellung, die Flechtheims Werk war. Diese Galerie war die einzige in London, die bereit war, Flechtheim illegal einzustellen, weswegen man nie einen Hinweis auf seine Tätigkeit findet (Ottfried Dascher, »*Es ist was Wahnsinniges mit der Kunst*«. Alfred Flechtheim. *Sammler, Kunsthändler, Verleger*, Wädenswil 2011, S. 329–331). Eine Ausstellung von Kolles Zeichnungen soll es nach Auskunft Amy Bakers (Mayor-Gallery) allerdings nicht gegeben haben (Mail an die Hg. vom 18. November 2019).

150 Die damals von Uhde gewünschte erste Ausstellung zu Kolle in Deutschland kam erst nach dem Krieg zustande: 27.9.–21.–10.1952 im Kunstverein Hamburg. Die Folgestationen waren die Kestner-Gesellschaft in Hannover und das Städelsche Kunstinstitut in Frankfurt am Main.

151 »Telefonanlage« später hinzugefügt.

152 Gemeint ist *Liegender Stierkämpfer* (1925/26) von Helmut Kolle, siehe Anm. 131.

genaue Angaben über Umfang, Format etc gemacht, will es auch gern an Dr. H.[ürlimann] wiederholen, wir müssen jetzt aber endlich mit dieser Sache wirklich vorwärts kommen. Du schriebst, Dr. H.[ürlimann] käme im [5/6] September hierher. Besteht diese Absicht noch? Ist er momentan in Berlin?<sup>153</sup>

Courage, mein Lieber, es wird alles noch immer weiter gut gehen. Möge vor allem Deine Gesundheit sich bessern.

Herzliches Gedenken!

Dein W Uhde

in letzter Zeit schreibt mir Feldhäusser öfter. Was macht der eigentlich? Es geht aus seinen Briefen nicht klar hervor, siehst Du ihn zuweilen?

### **M 39 – 1934.09.03.**

Chantilly, 3. Sept. 34.

Lieber Möring,

ich habe also an Deinen Freund Wassermeyer geschrieben u. ihm den Bahnhof für 8, einen anderen B[ombois]: Mutter u. Kind am Flussufer für 4, Vivin Préfecture für 5 angeboten. Und werde nun abwarten. Beim ersten Bild sind 1 ½, bei den beiden anderen je 1 für Dich einkalkuliert.

Sollte überhaupt nichts oder nicht etwas sofort Greifbares herauskommen, werde ich leider doch an ein ganz grosses Opfer, das ich seit Jahren zu umgehen suche, denken müssen. Du weisst, welches schönste Bild ich meine: die Hirsche. Äusserster Preis würden 6 sein. Ich spreche Dir als Erstem davon, weil ich weiss, wieviel [1/2] Dir an dem Bilde liegt und weil es mir erträglicher wäre, das Bild bei Dir zu wissen als bei einem andern Menschen. Nun geht es Dir offenbar ebenso schlecht wie mir, mit dem Unterschied freilich, dass Du immer noch ein bescheidenes Fixum hast, während ich gar nichts habe. Da es nun aber aus vielen Gründen vollkommen unwahrscheinlich ist, dass Transaktionen künftig zwischen uns noch stattfinden werden (von ganz seltenen Ausnahmen vielleicht abgesehen) und da auch vielleicht diese wichtigste Transaktion bald aus vielen Gründen ausgeschlossen ist, so fragt es sich vielleicht doch, ob Du durch einen letzten unerhörten Effort, die schöne Geste eines Dir befreundeten, anständigen u. reichen [2/3] Menschen oder via Wunder durch eine besonders gute Beziehung zum lieben Gott diese Summe noch aufbringen kannst.

---

153 Am Rand ist der gesamte Absatz von Möring (?) markiert (roter Buntstift).

Ich möchte Dich mit dieser Sache nicht erregen u. beunruhigen, sondern sie nur zur Erwägung stellen.

So ein Umzug (am 17 d. M. ein grosser Möbelwagen mit den Bildern, am 19. die Einrichtung) kostet unendlich viel Geld. Zimmer tapezieren, Reinigen, Telefon legen, elektrische Anlagen, vorauszahlende Miete, Concierge, der Umzug selbst, Schulden in Chantilly zahlen, und unzähliges andere. Sodass ich nicht nur in 14 Tagen ohne einen Sous in der neuen Wohnung sitzen werde, sondern mir zu dem Erwähnten allen noch Geld fehlt.

Das kann u. soll Dich [3/4] nicht weiter beeinflussen. Denn entweder ist es Dir möglich, die Summe zu beschaffen, dann wirst Du es ja tun, oder es ist Dir nicht möglich. – Während ich eben nochmals alles kalkuliere, stelle ich fest, dass ich an diesen Schritt werde denken müssen, selbst wenn etwas mit Wassermeyer klappen sollte.

Meine Wohnung, in der ich also vom 19. d. M. an brieflich und persönlich erreichbar bin, liegt, 24, rue de Grenelle, Paris 7ème.<sup>154</sup> Ein Entresol mit 4 Zimmern in einem ganz schönen alten Hause. Es wird mir nicht leicht, von hier wegzugehen, wie Du Dir wohl denken kannst. Aber es musste sein.

Dein letzter Brief hat mich sehr betrübt, besonders wegen der Nachrichten [4/5] über Deinen Bruder. Ich wünschte wahrhaft, du fändest ihn in einem besseren Zustande als Du vielleicht fürchtest. Ich nehme einen sehr sehr herzlichen Anteil an seinem Geschick u. hoffe, dass alles wieder gut wird.

An Dr. H.[ürlimann] in Berlin habe ich vor ca 8 Tagen geschrieben, ihm ein Exposé über Ausstattung, Auflage u.s.w. gemacht u. ihm Text u. Reproduktionsmaterial gesandt.

Hast Du Pauli gesehen, – wird etwas aus der Ausstellung?<sup>155</sup>

Von meiner Schwester und mir die allerherzlichsten Grüsse, in der Hoffnung, Dich bald in unserer neuen Wohnung begrüssen zu können.

Dein Wilhelm Uhde

Meine Erinnerungen sind beendet.<sup>156</sup>

---

154 Am Rand ist die genannte Adresse von Möring (?) markiert (roter Buntstift).

155 Uhde meint hier sicher die Ausstellung zu Helmut Kollé, die in Deutschland letztlich erst 1952 stattfand (siehe Anm. 150).

156 Den Satz fügt Uhde schräg in die linke untere Briefecke ein.

**M 40 – 1934.09.17.**

Samstag.<sup>157</sup>

M. I. M.

wie glücklich bin ich, dass die Helmut-Sache ins Rollen kommt.

Prinzipiell Folgendes: Monteux's Bilder können doch deswegen nicht Betracht kommen, weil man in keinem Falle so viel darauf schlagen könnte, dass das Buch dabei herauskäme. Vor allem aber deswegen, weil M.[onteux] nie daran gedacht hat, ein Bild von H.[elmut] K.[olle] zu verkaufen. Das scheidet also aus.

Wer von uns beiden das [1/2] Opfer eines Bildes bringen wird, wird wohl davon abhängen, welches Bild aus Deinem u. meinem Besitz Dr. H.[ürlimann] am meisten locken wird. Ich habe noch ein monumentales wunderbares Bild aus der ersten pariser Zeit, einen grossen Liegenden, in (köstlich-) brauner Jacke, gelbem Beinkleid, schönem Kopf, weit ausgestrecktem Arm (etwa der Sonne entgegen), das ich nicht aufhing, weil es enorm viel Platz einnimmt.<sup>158</sup> Es stört Laien durch das, was sie Verzeichnungen nennen: [2/3] die enorme Hand, den dünnen Oberarm; was aber natürlich Absicht des Malers ist. Ein Bild, das Hodler gemalt haben könnte, wenn er nicht nur ein grosser rythmischer Gestalter, sondern auch ein grosser Maler gewesen wäre.

Ich habe nicht eine Foto von allen zur Hand. Seit Wochen ist alles eingepackt und ich lebe auf und um Kisten. Sende, was ich habe, Ende nächster Woche.

Die Wahl des Bilderma- [3/4] terials ist unter Beachtung zahlreicher Gesichtspunkte (Importanz, Vertretung einer Periode, Illustratives, Fototechnisches, proportionelle Berücksichtigung der Sammlungen) unter unendlichen Mühen equilibriert. Man könnte schwer etwas ändern, denn jede Veränderung würde nach irgendeiner Richtung Veränderungen mit sich bringen, die ihrerseits wieder solche zur Folge hätten. Ich hoffe, Du bist mit der Auswahl Deiner Bilder zufrieden? Sonst schreibe mir, welche Bilder [4/5] von Dir Du durch welche andere gerne ersetzt sähest. Den Liegenden habe ich aufgenommen, weil ich glaubte, Dr. H.[ürlimann] wolle ihn haben. In diesem Falle soll er bestehen bleiben, sonst ersetzt werden durch das von H.[ürlimann] definitiv gewählte Bild.

Heute nur eilig dieses.

Hier ist alles unwahrscheinlich. Montag beginnt der Umzug. Mehrere Tage, zunächst die Bilder-Arbeiter hier u. in Paris. Wenn ich überhaupt glücklich hinüber [5/6]

---

157 Das Datum ergibt sich aus dem vorherigen Brief und der Datumsangabe »Samstag«.

158 Als Uhde nach Südfrankreich floh, war das Bild vermutlich noch immer in seinem Besitz. Aufgrund der Grösse konnte er das Bild nicht auslagern und so fiel es vermutlich einer Razzia der Deutschen zum Opfer. So könnte man es vermuten, denn im Verzeichnis Chabert ist kein Bild, das auf diese Beschreibung passt.

komme, habe ich nicht mal mehr für 8 Tage zu leben. Aber der liebe Gott – Ich bin völlig konfus u. kann nichts mehr zu Ende denken.

Und dann die Trennung von diesem Chantilly. Am schwersten kommt man von seinem Schmerz u. Traurigkeit los. – Und der kleine Hund Mumps<sup>159</sup> –!

Meine Schwester u. ich grüssen Dich herzlich Dein

Uhde

**M 41 – 1935.02.14.**

Paris 7<sup>ème</sup>

24, rue de Grenelle

14. Febr. 35.

Mein lieber Möring,

ich war gerührt, dass Du dem alten Geschäftsfreund, auch nach Aufhören der kaufmännischen Beziehungen, nochmal einen netten, rein menschlichen Gruss schicktest. Im Ernst, mein Lieber, ich bin etwas traurig, dass Du mich so vernachlässigst und Deine Briefe fehlen mir.

In den letzten Tagen war ich in Bureaus bemüht, eine offenbar jetzt nötige Lizenz zur Einführung der berliner Bilder zu bekommen. Ich habe sie noch nicht, hoffe aber, sie zu erhalten.

Sonst? Die besten Kräfte werden leider mit der Anstrengung verbraucht, das Leben [1/2] materiell weiterzuführen. Mit modernen Bildern ist das leider zunächst unmöglich geworden und so versuche ich es einstweilen mit alten. Ich habe in dieser Beziehung immer etwas Finderglück gehabt. Wenn Du dort Leute hast, die so etwas suchen, könnte ich gelegentlich Fotos schicken u. wir könnten zusammen Geld verdienen.

Und nun das Kollebuch. Ich erhielt gestern einen Brief von Dr. H.[ürlimann], der die weitere Fortsetzung der Sache so sieht, wie ich auch. Das heisst, 2–3 Wochen lang das Resultat der Subskriptionen abwarten, dann über das Materielle sich einigen, dann das Buch herstellen. Aber auf alle Fälle meine ich, es müsste noch vor dem Sommer, d.h. in diesem Frühjahr herauskommen. Das zu bringende Bilderopfer (ohne das wird es ganz gewiss nicht gehen, denn das Buch wird erst [2/3] gehen, wenn es heraus ist) wird natürlich von mir, nicht von Dir zu leisten sein.

Nun beruhige mich bitte über dieses: hast Du die von mir in 2 Malen gesandten Adressen aufbewahrt (d.h. nicht vertrödelt) und sind die Prospekte an diese alle

---

159 Am Rand ein Fragezeichen und das Wort »Mumps« ist von Möring (?) unterstrichen (beides Bleistift).



gegangen? Andernfalls mache ich mir gern die Mühe einer nochmaligen Sendung.<sup>160</sup> Wenn Du Zeit hast, könntest Du mir vielleicht die Namen (nur die blossen Nachnamen) der Subskribiert-Habenden aufschreiben, damit ich selbst bei Säumigen nochmals interveniere. Ich selbst werde von hier aus keine Subskribenten beisteuern können (Dr. H.[ürlimann] forderte mich dazu auf), denn die Leute schreiben wohl direkt an den Verlag. Da aber das Buch für hiesige Verhältnisse zu teuer, werden nicht viele subskribieren. Bitte halte mich doch [3/4] über dieses alles auf dem Laufenden!

Nun ist das wieder ein rechter Geschäftsbrief geworden. Und ich habe nicht die Kraft u. Zeit, Persönliches anzufügen. Nur immer wieder: ich freue mich ungeheuer auf das Erscheinen Deiner gesammelten Werke.

Bitte sage Dr. H.[ürlimann], dass ich ihm sehr für seinen Brief danke, mit dessen Inhalt ich einverstanden bin<sup>161</sup> und ihn sehr grüssen lasse.

Ich schreibe Dir sehr bald!

Herzliches von mir u. meiner Schwester!                    Dein  
Wilhelm Uhde

**M 42 – 1935.02.26.**

Paris, 26. Feb. 35.

Lieber Möring,

was ich Dir wünsche ist dieses, dass die Gründe, die Dich an der Fortsetzung unseres freundschaftlichen Verkehrs, der Sichtbarmachung einer Anteilnahme an den mich bewegenden Dingen (das Kolle-Buch) hindern, angenehmer Natur sein mögen! Das Erleben einer grossen Leidenschaft vielleicht, etwas Erhöhendes, das mit Recht Exklusivität beansprucht. Ja, möge dem so sein.

Ich muss trotz alledem den Versuch machen, den Kontakt aufrecht zu erhalten. Nimm also bitte Notiz davon, dass mit gleicher Post der endgiltig durchgearbeitete Text des Kollebuches an den Atlantis-Verlag geht. In diesem Text fehlen die zahlreichen Belege des Anhangs, [1/2] dafür sind einige wenige Anmerkungen (nicht mehr als unbedingt nötig), dem Text selbst eingegliedert. Im Text sind einige wenige Worte gestrichen oder geändert. Umfangreicherer nur in der ausführlichen Analyse seiner künstlerischen Qualitäten. Dieses im Sinne grösserer Praecision und Klarheit und der Vermeidung von Missverständnissen (beispielsweise, dass ich etwa K.[olle] den

---

160 Am Rand ist »Nun beruhige mich [...] nochmaligen Sendung« von Möring (?) markiert (roter Buntstift).

161 »mit dessen Inhalt ich einverstanden bin« später hinzugefügt.

Tizian u.s.w. als ebenbürtig an die Seite stelle<sup>162</sup>). Dieser Text, der unterwegs ist, ist also als definitiver und endgiltiger zu betrachten. Den bei Euch lagernden bitte ich mir sogleich zurückzusenden.<sup>163</sup> Denn ich besitze keine Abschrift weiter und möchte unbedingt eine solche im Hause haben.

Wenn es Dir sodann keine Mühe macht, hätte ich von Dir gern eine Mitteilung über den Verlauf der Subskription,<sup>164</sup> damit ich die materielle Seite der Angelegenheit durchdenken kann. Michelis schrieb mir, dass er 10 Exemplare subskribierte. Ist das bei Euch eingetroffen?

Besteht Aussicht, Dich einmal hier zu sehen? Ich denke oft an Dich, zumal wenn ich in einem Schaufenster eine besonders schöne Corneille-Ausgabe sehe. Ich möchte sie Dir dann gern kaufen, aber ich bin leider so arm, dass es nicht geht.

Die Bilder sind nach allerlei Mühen nun endlich bei mir gelandet. Wiedersehen macht Freude, – mehr, weit mehr, – ich bin wahrhaft beglückt. Wie unendlich haben sie nach langer Trennung gewonnen! Selbst die Kirschen der *Séraphine*, die mir einst langweilig erschienen, kommen mir köstlich vor. Und die Kolle erst! Auf den Krallenzwerg hat sich sogleich jemand ein Optionsrecht vorbehalten, der Liegende hängt über [3/4] meinem Bett und am Boxer kann ich mich nicht satt sehen. Die grösste Überraschung aber war der Matrose mit dem Becher.<sup>165</sup> Eines der grossartigsten Bilder seiner »barocken« Periode. Ich habe mir oft den Kopf zergrübelt, wohin es geraten sein konnte. Es gehört zu denen, die Helmut selbst mit am höchsten einschätzte.

Die Sache hat natürlich auch ihre Schattenseite. Ich muss für *déballage*, *livraison*, *cammionage*, *déchargement*, *dédouanement*, *droits* u. *démarches* eine Menge Geld bezahlen. Und es bleibt noch meine Beteiligung an Deinen Kosten. Wie hoch sind diese?<sup>166</sup> Ich fürchte, dass ich bei meiner Lage, zu langsamen Ratenzahlungen an Dich gezwungen sein werde.

Meinem Arm fängt es unter der Wirkung von Kruschensalz, das in Deutschland [4/5] als Schwindel verboten ist, hier aber wahre Wunder wirkt, wesentlich besser zu gehen. Klima und Wetter können nur für ausgesprochene Selbstmörder Erfreuliches haben.

162 Uhde (Uhde 1935) zitiert Picasso, unter dessen Einfluss Kolle »eine Zeit lang« gestanden habe (S. 38); er erwähnt Tizian, Frans Hals, Ingres, Chardin, Le Nain, Velazquez, Courbet (S. 39) sowie immer wieder Géricault (S. 40ff), Henri Rousseau und Manet (S. 41).

163 »Den bei [...] zurücksenden« ist von Möring (?) unterstrichen (roter Buntstift).

164 »Verlauf der Subskription« ist von Möring (?) unterstrichen (roter Buntstift).

165 Das Bild *Krallenzwerg* von Helmut Kolle ist nicht eindeutig zu identifizieren. Eventuell handelt es sich um das Porträt eines Hundes, den Uhde und Kolle besaßen. Dieses Bild blieb bis zu Uhdes Tod in seinem Besitz (*Thommy*, um 1928/29, Privatbesitz, siehe Ausst.-Kat. Kolle 2010, Nr. 48, S. 38). Zum *Liegenden* siehe Anm. 131. Beim *Boxer* könnte es sich um ein Selbstporträt Kolles als Boxer handeln (1925/26), Chemnitz, Museum Gunzenhauser (siehe Ausst.-Kat. Kolle 2010, S. 51). Der *Matrose mit Becher* ist nicht zu identifizieren.

166 »Wie hoch sind diese?« ist von Möring (?) unterstrichen (roter Buntstift).

Lebe wohl, für heute! Grüsse bitte Dr. H.[ürlimann] sehr von mir.  
Herzliches von mir und meiner Schwester!  
Dein Wilhelm Uhde

**M 43 – 1935.03.19.**

Paris, 19. März 1935.

Mein Lieber,

das tut mir unendlich leid, dass Dein Urlaub durch eine Krankheit Deines Vaters gestört wurde. Hoffentlich ist er wieder ganz gesund und hat Dir das Ausspannen dennoch gut getan.

Auf Dein Buch freue ich mich ganz ausserordentlich; ich begrüsse sein Erscheinen mit grosser Freude!

Dass das Kollebuch nun doch gedruckt werden soll, ist eine frohe Botschaft für mich, an die ich glauben will, obgleich ich noch immer nichts von Dr. H.[ürlimann] vernehme. Es wird Zeit, dass unserm armen Freunde das Recht wird, das ihm zusteht. Ich vertraue, dass Du [1/2] zur Beschleunigung beitragen wirst, soviel Dir möglich ist.

Nein, ich habe keinen neuen Maler gefunden. Die »ambiance«, die Atmosphäre ist junger Kunst nicht günstig. In einer Zeit, in der immer mehr das Gefühl herrschend wird, dass das Individuum nicht viel wert ist, nur die Gesamtheit zählt, ist vom Einzelnen Überdurchschnittliches nicht zu erwarten. – Ich suche vielmehr bei Trödlern nach alten Bildern herum u. finde auch manchmal etwas.

Charell liess eben wieder aus London nach Arc de Triomphe u. Rennbild fragen. Ich will das aber nicht billig geben u. so wird wohl nichts aus der Sache, obgleich ich Geld sehr nötig hätte. Hier jetzt grosse retrosp. Kubisten-Ausstellung.<sup>167</sup> Ein herrlicher, ganz neuer Picasso.

Mein Arm (trotz Kruschen) u. meine Bronchien ersehnen den Frühling. Heute ahnte man sein Kommen zum 1. Male. Du solltest mit ihm kommen!

Herzliches Dein W. Uhde<sup>168</sup>

Was Bombois betrifft: ich habe immer noch einen der schönsten: den »Bahnhof«. – Überlege – !

---

167 *Les créateurs du cubisme*, Gazette des Beaux-Arts, Galerie des Beaux-Arts (Hg.), Ausst.-Kat. Paris, Galerie Wildenstein, Paris 1935.

168 »Mein Arm .. Uhde« steht am linken Rand. Der anschließende Satz zu Bombois steht am linken Rand der ersten Seite.

**M 44 – 1935.03.24.**

Paris, 24. März 35.

Mein lieber Möring,

ich freue mich, dass Du an einer neuen Sache arbeitest, ich freue mich auf Dein Buch, das ich hoffentlich bald erhalte und auf den Aufsatz über Dich in der Frft. Ztg. – Denn ich glaube, dass Du ein grosser Dichter bist.

Auch Racine ist das wohl gewesen, wie Du und manche andere es versichern. Aber ich kann mich so schwer entschliessen, die »Phèdre« zu lesen. Und dann sind die Ausgaben von Racine nicht so schön wie die von Corneille. War dieser weniger bedeutend?

Den Bahnhof von Bombois gebe ich nur gegen bares Geld. Denn es würde eine unverständliche Handlung von mir [1/2] sein, mein einziges sehr wunderbares Bild eines Meisters einzutauschen gegen die anderer Meister, von denen ich selbst viele schöne besitze.

Mit dem Arc de Triomphe wird es nun leider mit Ch.[arell] wohl zum klappen kommen. Nicht einmal zu guten Bedingungen, aber ich habe Geld sehr nötig.

Ihr geht nun ernstlich an die Herstellung des Buches. Das freut mich sehr. Bei der Hartnäckigkeit Deiner Wünsche (die immer nur vorübergehend und scheinbar entschlummern, aber im rechten Augenblick in alter Frische wieder da sind) war ich auf die Bitte gefasst, den roten Rock und den Schottenkopf<sup>169</sup> mit aufzunehmen. Das erstere geht leider nicht. Helmut hat das Bild 2 Male gemalt.<sup>170</sup> Nachdem er die erste Fassung [2/3] an Mrs. Wertheim verkauft hatte (die dieses Bild unendlich liebt), malte er es nochmals für mich. Diese 2. Fassung besitzt Du. Mrs. W.[ertheim] würde totunglücklich sein, wenn sie Dein Bild als das interessantere abgebildet sähe. Nein, es geht nicht. Den Schottenkopf (dessen Foto leider nichts von seiner Schönheit verrät) könnte ich natürlich versuchen gegen ein anderes zu tauschen. Aber den Rückenakt von [Vicomte Charles de] Noailles,<sup>171</sup> meinen sitzenden Cyclisten<sup>172</sup> habe ich ja schon das letzte Mal von der Liste gestrichen, nachdem es sich herausgestellt hatte, dass sie 3 oder 4 Fotos zu viel enthielt. Ebenso scheint no 6 »der Dichter«<sup>173</sup> noch immer darauf zu stehen. Ich glaube mich zu erinnern, dass auch er längst zum Opfer fiel. Alle

---

169 Abb. 7, S. 158. Siehe auch Anm. 132.

170 Gemeint ist hier erneut das *Selbstbildnis im Jagdkostüm* (siehe Anm. 69 und Abb. 4). Die Kopie, ebenfalls um 1930 entstanden, ist verbrannt (Chabert 1981, WVZ Nr. 273).

171 Gemeint ist hier der lebensgroße Rückenakt (um 1925/26). Das Bild ist verschollen (Chabert 1981, WVZ Nr. 118).

172 Der Verbleib des *sitzenden Radfahrers* (um 1925/26) ist unbekannt (Chabert 1981, WVZ Nr. 116).

173 Beim *Dichter* handelt es sich um den *Mann am Tisch (der Poet)*, entstanden um 1925/26 (Chabert 1981, WVZ Nr. 105).

[3/4] diese Änderungen, die ich in Briefen an Dich mitteilte, hast Du als unser süßes Geheimnis behütet, statt sie im Buchmaterial sogleich anzumerken. Nun bleibt nichts anderes übrig, als dieses ganze Reproduktionsmaterial nochmals durchzusehen. Ich bitte nun aber um umgehende und praecise<sup>174</sup> Angaben:

1) wieviele und welche Bilder kommen in den Text, resp. vor denselben. Mir scheint verabredet, dass die Foto des Subskriptionsprospekts vor den Text, d.h. neben den Titel, das berner Knabenbildnis und der tragisch gesenkte Kopf in denselben kommen. Stimmt das? [4/5]

2) wieviele Reproduktionen nach Bildern kommen hinter den Text? Ich erbitte umgehend ein Verzeichnis der Titel und Sammler. Ich werde dann selbst die notwendigen Streichungen und Änderungen vornehmen.

Ich sprach diese Bitte schon gestern in einem Briefe an Herrn B.<sup>175</sup> (bitte schreibe mir einmal den Namen dieses Verlagsleiters genau auf) aus. Wir müssen jetzt schnell u. praecis arbeiten, damit das Buch vor dem Sommer erscheint.

3) mir ist (auch ich kann hartnäckig sein) der Gedanke einer farbigen Reproduktion nicht sympathisch. Abgesehen, dass sie mir zum Charakter des Ganzen nicht recht zu passen scheint, [5/6] gibt es auch keine guten. Die besten sind wohl die Piperdrucke, u. auch da sind viele verfehlt.<sup>176</sup> Ganz enttäuschend ist auch die Ausgabe der besten französischen Bilder, die kürzlich »bunt« hier erschien. Nur wenn Dr. H.[ürlimann] viel daran liegt, sollte man diesen Gedanken aufrecht erhalten.

Heute nur dieses!

Viel Herzliches von mir und meiner Schwester

Dein steinalter

Wilhelm Uhde

---

174 Zu Uhdes Unterstreichung fügt Möring (?) eine weitere in rotem Buntstift hinzu; desgleichen das Wort »umgehende«. Die Markierungen sind auch im folgenden Abschnitt zu finden. Am Rand angestrichen sind von Möring (?) ferner die Ziffern 1–3 der Absätze und das auch von Uhde doppelt unterstrichene Wort »umgehend« auf der 5. Briefseite.

175 Bettina Hürlimann nennt in ihren Erinnerungen Theo W. Dengler als Verlagsleiter, der in den Abwesenheiten von Martin Hürlimann die Geschäfte übernommen habe (Bettina Hürlimann, *Sieben Häuser. Aufzeichnungen einer Bücherfrau*, Zürich 1976, S. 113).

176 Tatsächlich stammen die Aufnahmen im gedruckten Buch von zwei Pariser Fotografen: Marc Vaux und Gauthier. Die Piperdrucke haben sich nicht erhalten (freundliche Auskunft von Rosemarie Kutschis, Marbach, Deutsches Literaturarchiv, das den Nachlass von Piper besitzt).

**M 45 – 1935.04.22.**

Paris, 22. April 35.

Mein lieber Möring,

ich habe viel Grund, Dir dankbar zu sein – und ich bin es! In diesen Tagen, in denen die Welt von »Aktuellem« (auf dem Gebiete der Politik, des Boxsports, des Films, der Königinnen der Schönheit, golfspielender Königssöhne, Popoherzeigender Kabaretmulattinnen u.s.w.) ganz angefüllt ist und man von allem »Bleibenden« meilenweit entfernt ist, bedeutet Dein Buch eine kleine Insel der Glücklichen, in der, fern von allem Lärm der Stunde, die stillen Schätze des Ewigen aufgehäuft sind. – Ich [1/2] habe mir in der letzten Zeit etwas Ruhe dadurch verschafft, dass ich keine Gazetten mehr lese (nur ein kleines morgendliches Nachrichtenblatt), – aber das ist eine negativ erworbene Ruhe, während Dein entzückendes Buch sehr positiv beruhigend und tröstend ist. Ich genieße es langsam, Stück für Stück, habe eben die mir von früher befreundete Geschichte des Raben Aak mit erhöhter Freude wieder gelesen.<sup>177</sup> Und sehe nun, in glücklicher Erwartung, dem Kommenden entgegen. Es ist in diesem Buche viel Schönes, das ausgesprochen, aufgeschrieben und lesbar ist und mehr noch vielleicht, was nicht ausdrücklich darin steht.

Es wäre ein lächerlicher Widersinn, [2/3] diesem Buche »Erfolg« zu wünschen (ein Wort, das im Gegensatz zu seinem Esprit steht), aber ich möchte, dass es noch vielen anderen so viel bedeuten möge wie mir!

Mein Leben ist nicht sonderlich froh, – sonst, – im Allgemeinen. Ich bin fast täglich im Louvre und lerne, bevor ich mich entschliessen kann, zu lehren. Und man lernt nicht aus. Ich sehe viele Menschen und ziehe keinen Nutzen aus ihnen. Weder moralisch, – das liegt an ihnen; noch materiell, – das liegt an mir. Und ich werde in letzter Hinsicht mit dem Leben nicht mehr recht fertig.

Was das Kollebuch anlangt, so [3/4] sind 40 blaue Schatten der Bilder durch meine Hände geglitten. Den Text, der nach Euern Versicherungen seit vielen Monaten angefertigt wird, werde ich (hoffentlich reichlich!) erst 8 Tage später als versprochen sehen, – weil das bes. »Verfahren« den Anfang schwierig macht. Aber Herr Disterer meint, dass das Buch in der 2. Maihälfte wird erscheinen können und so will ich es glauben.

---

177 Richard Möring (Peter Gan) gab 1935 zwei Bücher heraus: *Die Windrose. Gedichte* und *Von Gott und der Welt. Ein Sammelsurium* (beide Berlin/Zürich 1935). In letzterem findet sich *Aak. Die Geschichte unseres Raben*. Das Wort »Aak« unterstreicht Möring (?) und setzt ein Fragezeichen an den Rand.

Im Mai kommt hier eine grosse italienische Ausstellung.<sup>178</sup> Wichtigstes der Renaiss. Malerei, alle wichtigen Namen in besten Bildern vertreten. Italien. Museen, Kirchen, Klöster, Sammlungen werden senden. Da müsstest Du doch kommen!

— Herzliches von mir u. meiner Schwester! Dein

W. U.<sup>179</sup>

**M 46 – 1935.04.30.**

Paris, 30. April 35

Lieber Möring,

ich sitze nun wieder in Deinem Buche wie ein Maulwurf in der Erde und erfreue mich dort und bin froh, dass ich von dem, was oben vorgeht, nicht viel merke.

Und dann, wenn dieses aus ist, liegt das Olympia-Buch des Atlantis-Verlags bereit.<sup>180</sup> Ich bin eine Rechnung schuldig geblieben, um es mir zu kaufen. Ich freue mich, wie schön sich Euer Unternehmen entwickelt.

Ich habe mir heute das Haar schneiden lassen u. kam auf die Idee, es bei dem Coiffeur zu [1/2] tun, bei dem Helmut es tun liess. Ein alter astmatischer Herr. Als ich die Rede auf H. [elmut] brachte, lebte er auf und erzählte 1000 Geschichten. Wie Helmut ihn ins Hotel Chatham<sup>181</sup> schleppte, um Apéritifs mit ihm zu trinken. Er fragte, was die Hunde machten, über die er genau unterrichtet war. Und ob die Grossmutter noch lebe? Ich sagte etwas verlegen u. vorsichtig, ich glaube wohl. »Pensez donc!, Monsieur«, rief er begeistert, »dann ist sie heute 95 Jahre alt. Denn damals war sie schon 91 u. stieg noch jeden Morgen auf ein wildes Pferd. Sie ist Spanierin u. eine böse Frau, denn sie hat Herrn Kolle [2/3] nie etwas Geld abgegeben, wenn sie eines ihrer Schlösser verkaufte. Und sie ist immens reich.« Und dann, mir ins Ohr flüsternd: »Monsieur Kolle me disait: mon père est Autrichien, mais ma grand' mère est une rosse, c'est une salle Espagnole.« – Und er fragte dann, wie es den Schwestern gehe, von denen die eine mit einem englischen Lord verheiratet sei. Ich sagte ihm, dass ich keine Beziehung mehr zur Familie habe.

178 Ausstellung *L'Art italien. Chefs-d'œuvre de la peinture*, Paris, Petit Palais, Mai – Juni 1935. (Rezension siehe Anonym, »Chefs-d'œuvre de la Peinture«, in: *Renaissance de l'art français et des industries de luxe*, 18/4–6, 1935, S. 1).

179 Die Grüße stehen am linken Rand.

180 Ernst Curtius, *Olympia. Mit ausgewählten Texten von Pindar, Pausanias, Lukian, Fotografien von Martin Hürlimann*, Berlin 1935.

181 Hotel der gehobenen Preisklasse in unmittelbarer Nähe der Place Vendôme, Paris.

Das alles hat mich tiefberührt. Der alte Mann hat mir mein bisschen Haar ausgezeichnet geschnitten u. er war unendlich glücklich, mit mir reden zu können. [3/4]

Sonst? Ich gehe viel ins Louvre und arbeite. Denn ich muss sehen, dass ich damit bald Geld verdiene.

Denn ich habe keines mehr. Im Kalender steht, dass wir Frühjahr haben, aber meine Bronchiten registrieren noch Winter.

Meine Schwester grüsst Dich sehr! Auch ich tue es.

Aber es wäre doch nett, wenn Du mir – nach endlosem Schweigen – mal wieder etwas schriebest.

Sehr herzlich! Dein

W. Uhde



1 Artikel Uhdes zu Louis Vivin (*International Studio* 1930)

INTERNATIONAL STUDIO  
THE METICULOUS ART OF LOUIS VIVIN

BY WILHELM UHDE

IN A FIFTH FLOOR FLAT IN THE Dullest part of Paris the old artist paints his melancholy impressions of what he knows of life in Paris and the country

There are some parts of Paris in which everything that is beautiful and impressive seems to be concentrated: the center, for instance, with the shimmering river and its bridges, Notre-Dame, the Louvre, the Tuilleries, the broad and splendid Place de la Concorde, the Champs Elysées, and the Arc de Triomphe rising festive against the pink and blue sky . . . all within easy reach of each other.

On either side of the river, when the sun sets, are two districts blazing with lights, where the artists gather to laugh and dance and drink—Montmartre and Montparnasse. Farther yet from the center and out beyond the "gay" quarters lie—

reaching, as it were, toward their festivities—dull middle-class districts with cheerful, regular streets, little ordinary shops, and houses full of small, overcrowded apartments.

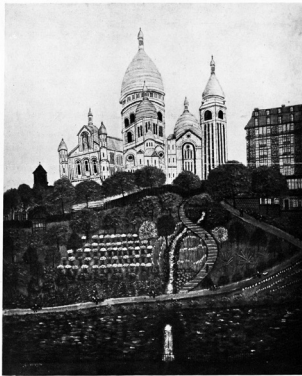
In one of those silent, forsaken streets behind Montparnasse, far from the brilliant nights, farther yet from the brilliant days by the river, in a part of Paris which might as well be in the provinces, lives the painter, Louis Vivin. His life is spent far from the pale of the gay and the beautiful. His house, like many in that quarter, dates in the past century; it is plain and grey, with low gratings at windows. The flats lie on either side of a narrow, steep staircase, and consist of two rooms and a kitchen apiece. Their uniformity is reflected in the lives of those who live in them—little *employés*, typical lower middle-class people. A family living in two rooms and a kitchen can not indulge in flights of fancy. But you never see children playing on the stairs or women with wash-baskets on their heads in the courts, as you do in the popular districts. Neither do you see well-dressed business men, with briefcases and gloves, ringing these door-bells in the mornings; or, in the afternoon, fur-clad ladies calling for tea.

On these narrow lifeless stairs, where every step creaks and no one lingers, you rarely meet anyone. Early in the morning you may pass women with market-bags, which they bring home bulging with bread and vegetables; at mid-day you meet their men, in shabby old-fashioned clothes, hurrying home for a meal and hurrying back to the office. From noon till evening silence reigns in the house.

In such a house lives Louis Vivin. When you have passed eight flats with identical doors—a milk bottle before one, a bread-bag in front of another, electric door-bells for some and old-fashioned bell-pulls for others—you come to a flat on the fifth floor.

With its neighbor, it is the only one in the house which boasts a tiny balcony. There is barely room to squeeze a chair onto it and none at all for anyone or anything else. Whenever I visit Vivin, it is here that I find him. He nods to me to come up and I climb the five flights and make my way to the balcony where he stands, a tall, sunken figure, bowed with age, the narrow suffering head, the long hair falling over the ears, and the old-fashioned beard outlined against the light.

Near the balcony stands the easel, in the one bright spot in the room. On the chairs and tables lie heaps of maps and illustrated publications. They are filled with things as dry as themselves, a veritable *herbarium* of life—flowers, animals, cities, moments bitter and sweet—with whatever, in short, is or ever has been. A profusion of maps, postcards, and cut-out pictures. This room contains the life and the work of Louis Vivin, undisturbed, self-sufficient, untouched by the breeze that blows over the Seine, ruffling the trees of the Tuilleries and curling the waters of the fountains. One by one, the painter picks up these pictures, re-shapes them, and breathes his creative spirit into a masterpiece.



As Photographs coming to George Sator

THE SACRÉ-CŒUR ACQUIRES AN EVERYDAY SIGNIFICANCE THROUGH VIVIN

As Photographs coming to George Sator

2 Séraphine Louis, *L'arbre du Paradis*, 1929/30, Ripolin auf Leinwand, Paris, Musée National d'Art Moderne Centre Pompidou (vormals Sammlung Richard Möring), Abb. aus Uhdes Artikel in *Formes* 1931



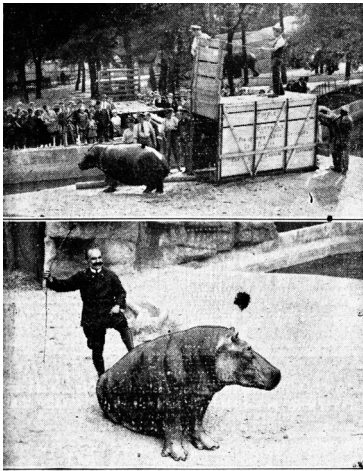
(Coll. Dr. Möring, Berlin). SERAPHINE (Dr. Möring Collection)



3 Louis Vivin, *Nature morte au poisson*, einst Sammlung Richard Möring



4 Helmut Kalle, *Selbstbildnis im roten Jagdkostüm*, um 1930, Öl auf Leinwand, Privatbesitz



**SERAPHINE CHEZ ELLE**  
Un nouvel hippopotame de 1200 kilos, âgé de 9 ans et qui s'appelle Séraphine, est arrivé au Zoo de Vincennes. Et il sembla fort heureux de quitter sa caisse pour une liberté, même relative !

- 5 Zeitungsartikel (Paris-soir 1932), den Uhde unkommentiert dem Brief an Richard Möring (M 23) beilegte



- 6 Olga Sacharoff, *Danse espagnole*, vor 1928, Öl auf Leinwand, Verbleib unbekannt



- 7 Helmut Kalle, *Tête d'un soldat écossais*, um 1929/30, Öl auf Leinwand, Privatbesitz





8 Séraphine Louis, *La Séraphine bleue*, ca. 1930, Ripolin auf Leinwand, Hamburg, Kunsthalle